

„ERFOLG HAT DREI BUCHSTABEN: T U N“

Johann Wolfgang von Goethe

Brost --- Stiftung



INHALT

- 04** **VORWORT DES VORSTANDS**
- 06** **DIE BROST-STIFTUNG**
Die Stiftung stellt sich vor
- 08** **STIFTUNGSTAG 2016**
Fördern, was den Menschen hilft
- 12** **70 JAHRE NRW**
Das Ruhrgebiet – geographisches Herz des Landes
- 16** **INTERVIEW MIT KARL-RUDOLF KORTE UND CHRISTIAN TOMBEIL**
Herausforderungen und Perspektiven für das Ruhrgebiet
- 22** **ANNELIESE BROST MUSIKFORUM RUHR**
Mit Pauken & Trompeten
- 28** **INTERNATIONAL SCHOOL RUHR**
Taim kann wieder unbeschwert spielen und lachen
- 32** **DEUTSCHER JURISTENTAG**
Kultur, Kongress und Benefiz
- 36** **FORSCHUNGSPROJEKT INTEGRATION**
Wieviel Islam gehört zu Deutschland?
- 42** **FRAUENHAUS OBERHAUSEN**
Ein Ort der Stärke und des Mutes
- 46** **CORRECTIV**
Investigativ, innovativ und ausgezeichneter Ort im Land der Ideen
- 52** **JOBLINGE**
Für einen guten Einstieg in Ausbildung und Beruf
- 56** **KOMMUNIKATIONSTRESS IM RUHRGEBIET**
In den Dialog treten
- 60** **JOURNALISTENSEMINAR ROHREN**
Berufsziel: Journalist
- 64** **KINDERMOBIL DES CLUB KOHLENWÄSCHE**
Auf die Plätze, fertig, los!!!
- 68** **WEGE ZUR METROPOLE RUHR**
Die Heimat im Wandel
- 70** **SYBILLE UND HORST RADTKE-STIFTUNG ESSEN**
Unterstützung für Jugendliche
- 72** **DEUTSCHLANDSTIPENDIUM AN DER RUB**
Junge Talente fördern und stärken
- 74** **SPORT. KULTUR. MEDIEN**
Die medienkulturelle Bedeutung der Fußball-Berichterstattung
- 76** **GOSPELPROJEKT-RUHR E. V.**
Einmal im Rampenlicht stehen
- 80** **SORGENDE GEMEINSCHAFT IM RUHRGEBIET**
Perspektiven auf das soziale Engagement im Ruhrgebiet
- 84** **TAG DER TRINKHALLEN**
Die Trinkhalle – ein echtes Original des Ruhrgebiets

VOR DES VORSTANDS

Eigentlich war man in Europa überzeugt, alles im Griff zu haben. Der Kontinent schien auf einem guten Weg zu sein. Es gab den friedlichen Ausgleich der Interessen. Man genoss den Vorteil offener Grenzen in der größten Staatengemeinschaft der bisherigen Geschichte. Im Innern herrschte Rechtssicherheit. Nach außen galt ein konstruktives Engagement für Entspannung und Frieden. Mit dem Ende des Kalten Krieges – so war man überzeugt – begann eine glanzvolle Zukunft. Die früher unlösbaren Probleme wären dann nur noch Hausaufgaben, die man rasch und pragmatisch erledigen würde. – Inzwischen sind wir aufgewacht und leben plötzlich wieder in unruhigen Zeiten.

Was kann eine Brost-Stiftung tun? – Sie bewahrt das Vermächtnis eines Menschen, der mit seinem Lebenswerk und mit seiner Haltung einen Maßstab setzte: das Prinzip Verantwortung; nicht als verblasenes Versatzstück für Sonntagsreden, sondern heruntergebrochen in praktisches Handeln, abgeglichen mit aktuellen Herausforderungen und verankert an „Ort und Stelle“ der Region, in der wir leben.

Dieses Jahrbuch legt dafür Zeugnis und Rechenschaft ab. Es referiert Konzepte, Projekte und – soweit fassbar – Ergebnisse. Zugleich ist es ein großes Dankeschön an alle, die daran mitgewirkt haben. – Erich Kästner stellte einmal die Frage „Was tun?“ – Wir übernehmen auch seine Antwort: „Was tun!“

Prof. Bodo Hombach

Prof. Dr. Wolfgang Heit

Dr. Thomas Sacher

WORT



DIE STIFTERIN STELLT SICH VOR



Foto © Jakob Stünkel

Die Gründerin Anneliese Brost

Anneliese Brost steht beispiellos und beispielhaft für Pioniergeist, Einsatzbereitschaft und Hingabe. Ihr Weg beginnt in einfachsten Verhältnissen und mit großen Widrigkeiten. Er führt sie – zunächst als einfache Angestellte, später als Ehefrau von Erich Brost – an die Spitze eines der größten Zeitungsimperien des Landes: der WAZ-Mediengruppe. Nach dem Tod ihres Mannes trägt sie

das gemeinsame Lebenswerk als Verlegerin weiter. Als Anneliese Brost mit 90 Jahren am 8. September 2010 stirbt, verkaufen die Erben ihre Unternehmensanteile an die Nachkommen des WAZ-Mitbegründers Jakob Funke. Aus der WAZ-Mediengruppe wird die heutige Funke-Mediengruppe.

Schon zu Lebzeiten unterstützt Anneliese Brost zahlreiche soziale und kulturelle Initiativen. Im Mittelpunkt steht dabei die Förderung der Kinder-, Jugend- und Altenhilfe sowie der Kunst und Kultur im Ruhrgebiet.

In Erfüllung ihres testamentarischen Willens wird im Jahr 2011 die Brost-Stiftung in Essen gegründet. Sie setzt das gemeinnützige Wirken von Anneliese Brost fort, entwickelt und fördert herausragende Projekte und gibt ihnen eine langfristige Perspektive.

Selbstverständnis und Ziele

Nach dem Willen der Stifterin fördert die Brost-Stiftung Projekte im

Bereich von Kunst und Kultur, Jugend- und Altenhilfe sowie des journalistischen Nachwuchses. Das geschieht nicht nach dem Gießkannenprinzip, sondern durch klar gesetzte Prioritäten:

Die Brost-Stiftung versteht sich demnach nicht als regionale Sozialeinrichtung oder Reparaturbetrieb für Versäumnisse und Defizite der Vergangenheit oder der öffentlichen Hand. Vielmehr fördert sie wissenschaftsbasierte, konzeptionsstarke, mutige und zukunftsweisende Projekte, die möglichst durch Kooperationsmodelle das Miteinander und die zupackende Selbsthilfe im Ruhrgebiet stützen.

Der Stiftungsgedanke verwirklicht sich auch durch einen Brückenbau zwischen den Generationen und Kulturen, wie er der Stifterin immer am Herzen lag. Die Stiftung unterstützt innovative Konzepte, die im Zusammenwirken aller Leistungserbringer Problemlösungen anstreben. Nur ein gegenseitiges Verständnis für das gemeinsame Ziel ist nachhaltig erfolgversprechend und gewinnt Strahlkraft und Sogwirkung. So erwachsen aus der Heimat von Anneliese und Erich Brost wertvolle Anstöße übers Ruhrgebiet hinaus.

Hintergrund und Wirkungsbereich

Die Brost-Stiftung wurde am 1. Juni 2011 mit Sitz in Essen gegründet. Sie führt das gesellschaftliche Engagement der Stifterin in eine gesicherte Zukunft. Förderschwerpunkt ist das Ruhrgebiet, dessen Identität gestärkt werden soll. Der größte Ballungsraum Deutschlands hat in den vergangenen Jahrzehnten einen beeindruckenden Strukturwandel durchlaufen: Vom Motor der deutschen Schwerindustrie zum Dienstleistungs-, Informations-, Technologie-, Wissenschafts- und Kulturzentrum.

Zusätzlich erlebt das Revier – wie das gesamte Bundesgebiet – einen tiefgreifenden gesellschaftlichen und demografischen Wandel. Die Brost-Stiftung möchte einen markanten Beitrag zur Bewältigung dieser umfassenden Veränderungen leisten und die Region auf ihrem Weg in eine erfolgreiche Zukunft begleiten. Die geförderten Projekte sollen Modellcharakter haben: Leuchttürme, die auch aus der Ferne sichtbar sind und zu Mitarbeit und Nachahmung einladen.

Die Stiftungsgremien

Die Brost-Stiftung hat einen operativ tätigen dreiköpfigen Vorstand, der sich sowohl um die strategische Ausrichtung der Stiftungsarbeit kümmert als auch über die Bewilligung von Förderanträgen entscheidet. Er berichtet regelmäßig an das Kuratorium, das seine Tätigkeit unterstützt und begleitet.

Der Vorstand setzt sich aus Weggefährten von Anneliese Brost zusammen:

Prof. Dr. Wolfgang Heit

war langjähriger Freund der Stifterin und wurde von ihr mit dem Vorsitz betraut. Er leitete viele Jahre die Kliniken Essen-Süd als ärztlicher Direktor und war dort Chefarzt der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation.

Prof. Bodo Hombach

war in wirtschaftlichen, verlegerischen und bei Themen der Unternehmensführung der Vertraute von Anneliese Brost. Als Kind des Ruhrgebiets, in Mülheim geboren, kehrte er nach erfolgreichen Jahren auf der politischen und diplomatischen Bühne an die Ruhr zurück, um von 2002 bis 2012 die Geschäfte der WAZ-Mediengruppe zu führen.

Dr. Thomas Sacher

betreut die rechtlichen Themen der Stiftung. Er ist Spezialist für M&A-Transaktionen bei der Wirtschaftskanzlei Ashurst LLP in München.

Im Kuratorium der Brost-Stiftung versammeln sich Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur:

Prof. Dr. Gerhard Winter

(Vorsitzender), Fachanwalt für Steuerrecht

Dr. Guido Krüger,

Fachanwalt für Steuerrecht und Partner bei Beiten Burkhardt

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt,

Volkswirt und Präsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI)

Dr. Claus-Michael Baier

(stellv. Vorsitzender), Rechtsanwalt, Steuerberater und Geschäftsführer der HANITAX Steuerberatungsgesellschaft mbH

Uwe Lindner,

ehemals Mitglied des Vorstands der National-Bank AG

Henning von der Forst,

Mitglied der Vorstände der NÜRNBERGER Versicherungsgruppe i.R., Mitglied im Aufsichtsrat der NÜRNBERGER Lebensversicherung AG

Ilse Brusis,

Staatsministerin a.D. und Präsidentin der Kunststiftung NRW a.D.

Prof. Dr. Jürgen Rüttgers,

Rechtsanwalt, Ministerpräsident a.D. und Bundesminister a.D.

FÖRDERN, WAS DEN MENSCHEN HILFT

**BUNDESPRÄSIDENT A.D. CHRISTIAN WULFF
WÜRDIGT DIE DURCH DIE BROST-STIFTUNG
GEFÖRDERTEN INTEGRATIONSPROJEKTE**



Foto © Mike König



Foto © Mike König

Der diesjährige Stiftungstag stand ganz im Zeichen der aktuellen und in Teilen der Gesellschaft zunehmend polarisierenden Integrationsdebatte. Neben einer Vielzahl an Projektträgern sowie Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft durfte die Brost-Stiftung hierzu am 8. September 2016 im Erich-Brost-Pavillon auf der Zeche Zollverein in Essen als Hauptgast niemand Geringeren als Bundespräsident a.D. Christian Wulff begrüßen, der die anhaltende Debatte während seiner Amtszeit durch die berühmte Aussage, „der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland“, maßgeblich mitgeprägt hat. Der bekannte WDR-Journalist Dr. Jan Philipp Burgard führte die über 200 Teilnehmer durch den Tag.

Prof. Dr. Wolfgang Heit erläuterte in seiner Begrüßung die von Stiftungsgründerin Anneliese Brost formulierten Stiftungsziele: „Fördern, was den Menschen hilft; unterstützen, was der Gemeinschaft dient; nützlich sein für eine gute Zukunft des Ruhrgebiets.“ Prof. Bodo Hombach hob daraufhin die Bedeutung dieses Auftrags hervor, der wahrlich kein Selbstläufer sei und an 365 Tagen im Jahr Einsatz und Anstrengungen erfordere. „Wir verwalten ein Werkzeug, ein Projekt, das beständig wichtiger wird“, so Prof. Hombach.



Foto © Mike König

Bundespräsident a.D. während seiner Rede



Oben: Unter den Gästen befanden sich auch die Mitglieder des Kuratoriums der Brost-Stiftung.



Foto © Mike König



Foto © Mike König



Foto © Mike König



Oben: Der Vorstand zusammen mit Bundespräsident a.D. Christian Wulff.



Foto © Mike König

Viele Verantwortliche und Mitarbeiter der von der Brost-Stiftung geförderten Projekte folgten der Einladung zum Stiftungstag.



Foto © Mike König

Der Erich-Brost-Pavillon auf der Zeche Zollverein bot auch dieses Jahr wieder einen besonderen Rahmen für den Stiftungstag.



Foto © Mike König



Foto © Mike König



Foto © Mike König



Foto © Mike König

Der Vorstand der Brost-Stiftung (v.l.n.r.): Prof. Dr. Wolfgang Heit, Prof. Bodo Hombach und Dr. Thomas Sacher.



Bundespräsident a.D. Christian Wulff, der Schirmherr des durch die Stiftung geförderten Forschungsprojekts „Wieviel Islam gehört zu Deutschland?“ ist, verdeutlichte gleich zu Beginn seiner Rede die besondere integrationspolitische Stellung des Ruhrgebiets, welches „ein Schmelztiegel von Christen, Juden und – seit jedenfalls sechs Jahrzehnten – Muslimen“ sei. Vor diesem Hintergrund bewiese die Brost-Stiftung das richtige Augenmaß, indem sie Integrationsprojekte insbesondere vor Ort fördere. Für ein gutes gesamtgesellschaftliches Miteinander benötige es laut Wulff vor allem zwei Dinge: Offenheit für Neues und Anderes, was selbstverständlich auch ein gewisses

Maß an Mut erfordere, sowie das Durchsetzen von Regeln, von Ordnungen, von Gesetzen und von Grundrechten, auf die sich alle einlassen und die alle für sich gelten lassen. Nach seiner Rede setzten er und weitere Diskutanten sich während einer Podiumsdiskussion mit dem Thema „Integration im Ruhrgebiet – Perspektiven einer vielfältigen Herausforderung“ auseinander.

Im Anschluss an die Diskussionsrunde wurden zwei von der Brost-Stiftung geförderte Projekte vorgestellt: das „Journalistenseminar Rohren“, das jungen Menschen im Zusammenhang mit der Wahl eines möglichen journalistischen Berufs bei der Entscheidungsfindung helfen soll, sowie die „Sybille und Horst Radtke-Stiftung Essen“, die Kinder, Jugendliche und Heranwachsende in Problemsituationen betreut.

Nach einem Schlusswort von Dr. Thomas Sacher, der anknüpfend an die vorangegangene Podiumsdiskussion versicherte, „dass die Brost-Stiftung auch weiterhin ihren Beitrag dazu leisten wird, jeder Art einer zerstörerischen Polarisierung entgegenzuwirken“, endete der offizielle Teil des Stiftungstages. Der Tag klang anschließend bei Buffet und in lockerer Runde langsam aus.

DAS RUHRGEBIET - GEOGRAFISCHES HERZ DES LANDES

1946

Gründung des Bundeslandes NRW durch die britische Militärregierung. Das Ruhrgebiet ist sein wirtschaftliches Herz (Bergbau und Stahlindustrie) und prosperiert wie kaum eine andere Region in Deutschland. Viele europäische Gastarbeiter kommen hierher und tragen zum Aufschwung bei.



1956

Höhepunkt der Kohleförderung an der Ruhr. Zu dieser Zeit waren knapp 500.000 Kumpel im Bergbau beschäftigt. Das prägt das Bild der Industrielandschaft an der Ruhr über Jahrzehnte.



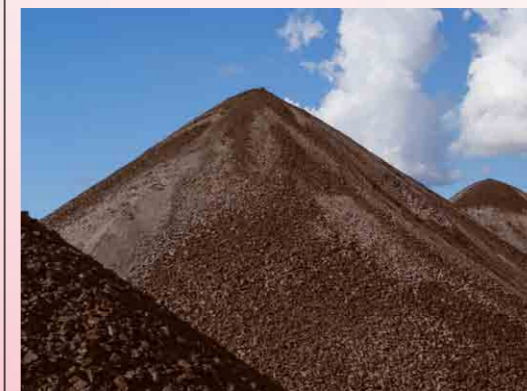
1958

Gründung des Ruhrbistums Essen / Erster Bischof wird Franz Hengsbach. Er wurde zu der Integrationsfigur des Ruhrgebietes, vor allem als die Stahlkrise einsetzte und die Zechenschließungen begannen. Später kommt sogar Papst Johannes Paul II ins neue Bistum.



1960

Beginn des Strukturwandels im Ruhrgebiet mit der ersten Kohlekrise und späteren Neuordnung der Stahlindustrie an der Ruhr, etwa mit der Fusion von Krupp-Hoesch und Thyssen zur ThyssenKrupp AG. Der Verlust von Arbeitsplätzen kann nur langsam kompensiert werden.



1965

Die Ruhr-Universität Bochum wird als erste Hochschule nach dem Krieg im Ruhrgebiet gegründet. Danach folgten weitere Hochschulgründungen wie in Essen, Duisburg, Dortmund und Witten. Bildung wird zu einer der entscheidenden Faktoren beim Wandel des Ruhrgebietes.



1981

Erster Fernseh-Tatort „Schimanski“ in der ARD. Der unkonventionelle Kommissar aus Duisburg wird schnell zu einem der beliebtesten TV-Stars in Deutschland. Götz George alias Horst Schimanski verkörpert in seiner Rolle das Ruhrgebiet schlechthin.



1984

Herbert Grönemeyers Album „4630 Bochum“ zählt mit über 2,5 Millionen verkauften Tonträgern zu den erfolgreichsten Alben in Deutschland. Es entwickelt sich im Laufe der Zeit zu einer Art „inoffiziellen Hymne“ auf Bochum und die Region. Auch zum positiven Imagewandel des gesamten Ruhrgebiets trägt es entscheidend bei.



1987/88

Die Schließung des Stahlwerks Rheinhausen bestimmt die Schlagzeilen und wird zum Symbol der Stahlkrise. Der monatelange Arbeitskampf mit Brückenbesetzung, Autobahnblockade und Mahnwachen konnte den massiven Stellenabbau in der Montanindustrie allerdings nur verlangsamen, nicht aufhalten.



Die „Brücke der Solidarität“

Foto © User:AlexWieras on de

1995

Nun ist die Metropole Ruhr ein Teil der Metropolregion Rhein-Ruhr. Ein Masterplan zum Wandel vom Industrie- zum Dienstleistungsstandort entsteht. Das Ruhrgebiet wird zugleich zur wichtigen Bildungs- und Wissenschaftsregion.



1997

Triumph in Europa: Dortmund wird Champions-League-Sieger, Schalke wird Uefa-Pokal-Gewinner. Die Erfolge dieser beiden Gründungsmitglieder der Bundesliga zeigen den hohen Stellenwert des Sports im Ruhrgebiet.



2001

Die berühmte Zeche Zollverein in Essen wird zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Sie ist inzwischen als Industriedenkmal weltbekannt und beherbergt viele wichtige Institutionen, etwa das Designzentrum NRW.



2004

Der älteste und größte deutsche Gemeindeverband (Gründung 1920) wird zum „Regionalverband Ruhr“ (RVR) und vertritt überregional die Interessen der „Metropole Ruhr“ u.a. bei der Verkehrs-, Landschafts- und Umweltplanung sowie der Erhöhung der touristischen Erschließung.



2010

Kulturhauptstadt Europa („Ruhr 2010“) wird die Metropole Ruhr mit Essen an der Spitze. „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“ ist das Motto und zeigt auf, wie sich das Ruhrgebiet zu einem kulturellen Magneten in der Mitte Europas gewandelt hat. Die Kreativwirtschaft blüht und es entstehen neue Industrien mit der Digitalisierung.



2015

Schließung der Zeche Auguste Victoria bedeutet fast das Ende des Bergbaus im Ruhrgebiet. Nur noch das Bergwerk Prosper-Haniel ist noch in Betrieb, welches jedoch 2018 seine Pforten schließen wird und als Stromspeicher für 450.000 Haushalte fungieren soll. Viele Zechen wurden einer neuen Nutzung zugeführt. Dazu entstand die „Route der Industriekultur“. Das Projekt Emscher-Park hat daran einen wichtigen Anteil.



2016

Die Identität des Ruhrgebietes hat sich in den letzten Jahren noch stärker verändert. Seine gut 5 Millionen Einwohner – davon ca. 660.000 ausländische Mitbürger, bilden ein Drittel der Gesamtbevölkerung NRWs. Das Bild vom „Pott“ steht jetzt für eine selbstbewusste und grüne Metropolregion mit den Themen Innovation, Technologie und Wissen. Der Freizeitwert ist hoch und sogar der Tourismus hat das Ruhrgebiet als Reiseziel wieder entdeckt.

Foto © Daniel Ullrich / reingestalter.de

HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN FÜR DAS RUHRGEBIET

Das voruns liegende Jahrzehnt ist von herausragender Bedeutung für die Zukunft des Ruhrgebiets. Eine Studie der RAG-Stiftung belegte jüngst, wo und warum jetzt entscheidende Weichenstellungen erfolgen müssen. Politikwissenschaftler Karl-Rudolf Korte, Professor an der Universität Duisburg-Essen, beschreibt gemeinsam mit Christian Tombeil, Intendant Schauspiel Essen, die Herausforderungen und Perspektiven des „sozialpolitischen Forschungs-labors“ Ruhrgebiet.

Wo steht das Ruhrgebiet heute? Kann man mit Blick auf den erforderlichen Strukturwandel von einer Erfolgsgeschichte sprechen?

Christian Tombeil: „Das Ruhrgebiet sehe ich – bezogen auf Theater, Kunst und Museumslandschaft – ganz weit vorne. Es ist, wenn man den Sport in einem erweiterten Kulturbegriff einschließt, die einzige wirkliche Metropolregion Deutschlands. Nirgendwo gibt es so viele geförderte Orchester, Theater oder Museen, die sich im Kern mit Heimat und deren Kulturgeschichte beschäftigen. Sie sind aus dem Strukturwandel entstanden. Das Ruhrgebiet hätte allen Grund, mit stolz geschwellter Brust nach draußen zu treten. Leider fehlt vor allem in der Politik das Selbstbewusstsein.“

Karl-Rudolf Korte: „Das unterschreibe ich zu 100 Prozent, nur für den politischen Bereich mit anderen Vorzeichen. Die Vielfalt des Reviers gibt den Menschen eine ganz klare Heimat, sehr unterschiedlich erlebt und nicht nur politisch stark ausdifferenziert. Viele Bürger nehmen ihren Alltag wahr, als würden sie auch politisch in geteilten Städten leben. Verarmte Viertel mit geringem Wählerpotential sowie fehlendem sozialen Engagement liegen in der Regel im Norden. Die südlichen Stadtteile sind Wohlfühlzonen, mit Lebensqualität eines Urlaubsparadieses. Hier finden wir häufig öffentliche Teilhabe, interessanterweise auch mehr Bürgerinitiativen. Eine spannende Konstellation mit hohem Lerneffekt bezogen auf gesellschaftliche Prozesse.“

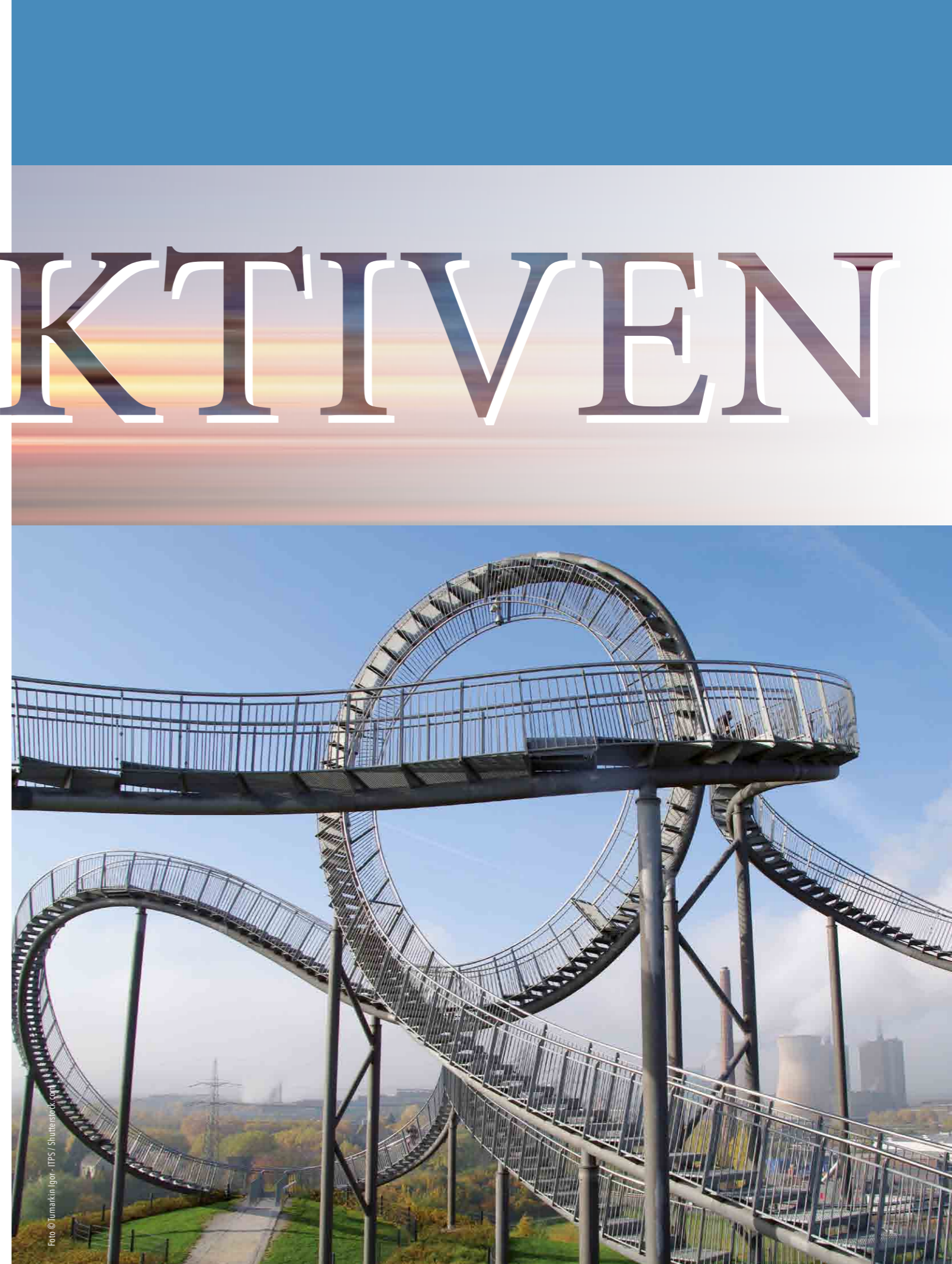


Foto © JumarKin Igor - ITPS / Shutterstock.com



Was sind die größten Herausforderungen der nahen Zukunft für die Region?

Korte: „Ganz klar Verbesserung und Modernisierung der Infrastruktur. Wo kann ich günstig wohnen, wie erreiche ich möglichst ohne Umwege und Staus meinen Arbeitsplatz, werden meine Kinder in Kita und Schule gut betreut. In diesen unmittelbaren Bereichen der Daseinsvorsorge hapert es im Ruhrgebiet ganz gewaltig.“

Die meisten Autofahrer kommen schon morgens genervt zum Arbeitsplatz angesichts der täglichen Staus. Mit der Lösung eines solchen Alltagsproblems ließe sich sehr schnell Zufriedenheit schaffen.“

Tombeil: „Ich würde hier unbedingt den Bereich Kinderbetreuung ergänzen, nehmen wir nur den Bereich betreuter Ganztage. Versuchen Sie einmal ein Kind über 10 Jahre ganztägig unterzubringen. Im Bereich der Verkehrsinfrastruktur lässt sich das Versagen der Politik festmachen: Hier ist 30 Jahre lang nichts getan worden, die Zeche zahlt man jetzt. Doppelt und dreifach. Gipfelnd in der Absurdität, dass uns inzwischen sogar die Ingenieure fehlen, um Projekte auf den Weg zu bringen, deren Finanzierung bereits gesichert ist.“

Welche konkreten Herausforderungen stellen sich der Landespolitik im Ruhrgebiet?

Korte: „Im Bereich der Mobilität wäre schon mit der Schaffung eines einheitlichen Tarifgebiets im öffentlichen Nahverkehr viel erreicht. Es versteht kein Mensch, dass sein Ticket kurz hinter Düsseldorf endet. Und die Weiterfahrt etwa nach Köln spürbar teurer wird.“

Das Ruhrgebiet ist hier aber auch selbst gefordert. Es reicht nicht, nur fordernd nach Düsseldorf zu schauen und den Blick auf sich selbst und die Nachbarstadt zu vernachlässigen.“

Eine der größten Herausforderungen für die kommenden Jahre:
Die Verbesserung und Modernisierung der Infrastruktur.

Tombeil: „Ich würde diesen letzten Punkt nachdrücklich unterstützen. Den Menschen im Ruhrgebiet ist es völlig egal, ob aus ihrem Wasserhahn Gelsenwasser oder Essenwasser herausläuft. Nicht egal ist ihnen aber, ob der Fußballverein Schalke 04 oder Rot-Weiss Essen heißt. Hier muss die Politik mehr Einfühlungsvermögen an den Tag legen, um die Bürger besser abzuholen. Damit die Menschen zum Beispiel wieder erkennen, dass Wahlrecht ihr höchstes Gut ist.“

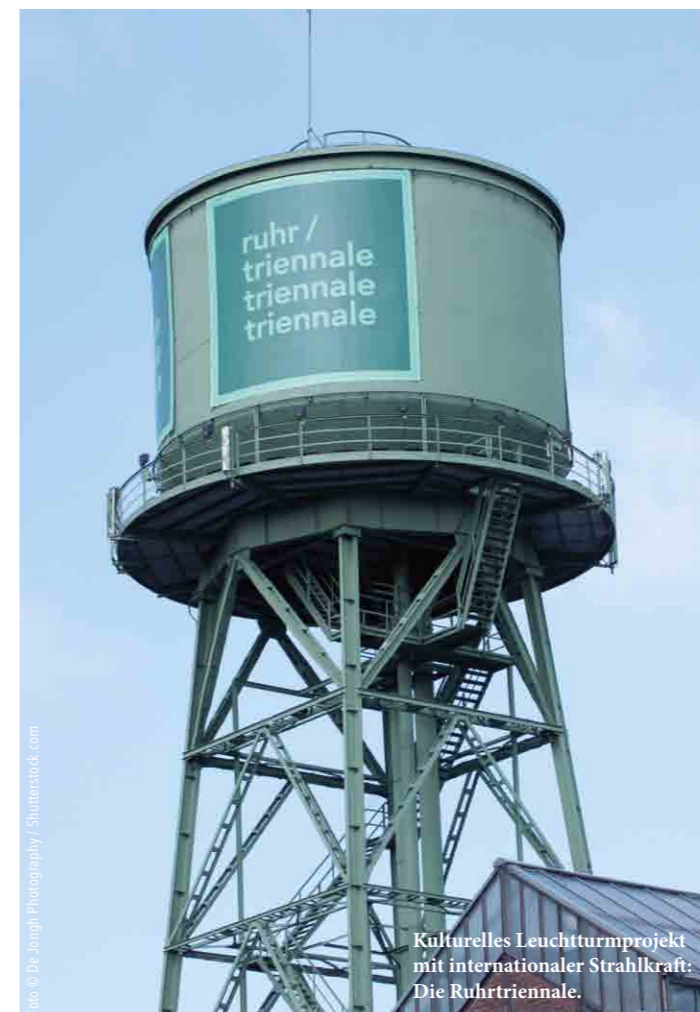
Wo zeichnen sich im Bereich Kultur, nicht zuletzt dank Initiativen von Stiftungen, noch Leuchtturmprojekte ab?

Tombeil: „Die Frage muss man differenziert sehen. Leuchtturmprojekte sind gut und wichtig, die Ruhrtriennale etwa hat eine Strahlkraft über NRW hinaus entwickelt. Daneben gilt es aber, eine kulturelle Basisversorgung sicher zu stellen. Hier wird zum Beispiel durch das „Anneliese Brost Musikforum Ruhr“ eine Grundversorgung durch ein Orchester möglich gemacht, dass über Jahre in einer heruntergekommenen Fabrik Arbeitsbedingungen hatte, bei denen würde das Orchester Essen gar nicht vor die Tür gehen. Was die Bochumer dort leisten ist nicht zu unterschätzen, sie veranstalten zum Beispiel eine Konzertreihe in der Aula der Uni, zu der es verbilligte Karten gibt.“

Die Chance zur gesellschaftlichen Teilhabe auch im Bereich der Kultur spielt in der aktuellen Debatte zum Stichwort „abgehängt sein“ eine zentrale Rolle.“

Wie wird sich der Kultursektor in Duisburg, Essen oder Dortmund weiterentwickeln?

Tombeil: „In den Kulturbereich verlagern sich zunehmend gesellschaftliche Aufgaben. Hier soll die in der Schule vernachlässigte Kunst- und Musikerziehung stattfinden, aber auch Integrationsprojekte mit Flüchtlingen. Dazu reicht das Geld der öffentlichen Hand nicht aus. Und jetzt komme ich noch einmal auf die Frage vorher zurück: Ein Großteil der Drittmittel – zum Beispiel aus den Stiftungen – geht bei uns nicht in Leuchtturmprojekte sondern in Theaterpädagogik mit Kindern, Jugendlichen oder Menschen mit Migrationshintergrund.“



Kulturelles Leuchtturmprojekt mit internationaler Strahlkraft: Die Ruhrtriennale.

Welches Bild zeichnet sich für die Zukunft der Region ab? Wo sehen Sie das Ruhrgebiet 2030?

Korte: „Ich bin optimistisch für die Region, sehe das Ruhrgebiet sehr stark als Modell für eine Einwanderungsgesellschaft. Mit einer positiv zu bewertenden Diversität, in der man am besten lernen kann, wie eine plurale Demokratie zu gestalten ist. Dazu kommt ein gewaltiges Humankapital, nicht zuletzt dank einer Hochschullandschaft, die in ihrer Dichte und Qualität heraussticht.“

Tombeil: „Es ist ganz viel hervorragende Basis gelegt, im Kulturellen oder in der sportlichen Infrastruktur. Jetzt muss die Politik ihre Hausaufgaben in den bereits angesprochenen Bereichen Verkehr, Bildung oder Wohnungsbau machen. Dann kann das Ruhrgebiet in dem wichtigen vor uns liegenden Jahrzehnt stark prosperieren. Und wieder zu einer auch wirtschaftlich starken Region aufsteigen.“



Karl-Rudolf Korte

Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte ist Professor für Politikwissenschaft, Direktor der NRW School of Governance und Dekan der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen sowie Geschäftsführender Herausgeber der „Zeitschrift für Politikwissenschaft“. Seine politikwissenschaftlichen Forschungsgebiete sind insbesondere die Wahl-, Parteien-, Regierungs- und Kommunikationsforschung.



Christian Tombeil

Christian Tombeil ist seit 2010 Intendant am Schauspiel Essen. Zuvor war er Stellvertretender Generalintendant und Künstlerischer Betriebsdirektor an den Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld und Mönchengladbach. Ausgebildet zum klassischen Tänzer, studierte Tombeil Germanistik und Kunstgeschichte in Stuttgart. Diverse Lehraufträge führten ihn an die Folkwang Hochschule in Essen, die Universität Witten/Herdecke sowie die Musikhochschule Köln.

EINE REISE DURCH DIE WELT

PROJEKTE **UNSERER**

DIE BROST-STIFTUNG FÖRDERT PROJEKTE VON KULTURELLER, SOZIALER UND GESELLSCHAFTLICHER RELEVANZ IM GESAMTEN RUHRGEBIET. DIE FOLGENDEN SEITEN ZEIGEN BEISPIELE DES STIFTUNGSENGAGEMENTS AUS JÜNGSTER ZEIT.



PAUSEN MIT & TROMPETEN

DAS NEUE MUSIKZENTRUM IN BOCHUM: GEBAUT AUF DEM FUNDAMENT DES BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS

Eine Vision wird Wirklichkeit



Foto © Luz Leitmayer / Stadt Bochum, Referat für Kommunikation

Das Anneliese Brost Musikforum Ruhr wird zum Ankerpunkt und Impulsgeber des Kreativ-Quartiers entlang der Viktoriastraße. Hier werden in räumlicher Nähe zum Schauspielhaus und dem überregional bekannten Gastronomieviertel Bermuda3Eck weitere Theater, Wissenschafts- und Ausbildungsinstitute sowie Kultureinrichtungen angesiedelt und jungen Kreativen günstige Immobilien angeboten – ein lebendiges, attraktives Viertel. Das neue Anneliese Brost Musikforum Ruhr wird zu einem der Grundsteine dieses Kreativquartiers, das auch im Zusammenspiel mit der Zukunftsakademie NRW und den im Quartier bereits tätigen kreativwirtschaftlichen Akteuren eine kulturell einzigartige Infrastruktur bereithält. Ein für Menschen, Sparten und Projekte offenes Haus.

Aus dem lang gehegten Wunsch, den Bochumer Symphonikern eine eigene Spielstätte, eine Heimat in unserer Stadt zu schaffen, entwickelte sich die Idee einer außergewöhnlichen Kooperation: ein Musikforum im aufstrebenden ViktoriaQuartier, gemeinsam genutzt vom virtuoson Spitzenorchester und der breit aufgestellten Musikschule der Stadt. In der kreativen Einheit von Musikpräsentation und Musikvermittlung werden völlig neue, spannende Wege möglich, zu gestalten und zu genießen.

Bürger als Bauherren

Ein breites Bündnis aus Bürgerschaft, Politik, Wirtschaft und Stadtverwaltung hat die Vision des Musikforums wahr gemacht. Neben dem einmaligen Nutzungskonzept hat schließlich vor allem die langjährige engagierte Unterstützung des Projektes durch tausende Bochumer Bürger auch die Landesregierung und die EU davon überzeugt, das Musikforum als innovativen und nachhaltigen Beitrag zur Stadtentwicklung zu fördern.

Nach rund 15 Jahren gemeinsamer Arbeit, nach unzähligen Aktionen und Benefizveranstaltungen, dank der unschätzbaren Hilfe vieler Förderer und Unterstützer war es nun Ende Oktober 2016 endlich soweit gewesen: Das Anneliese Brost Musikforum Ruhr öffnete seine Pforten!



Foto © Luz Leitmayer / Stadt Bochum, Referat für Kommunikation



Ein einmaliges Erlebnis: Eine entweihte Kirche als Haupteingang und Foyer für den Konzertsaal.

Benennung des Hauses

Im Vorfeld der feierlichen Eröffnung hat das Anneliese Brost Musikforum Ruhr am 7. Oktober 2016 seinen Namen verliehen bekommen. Bochums Stadtdirektor Michael Townsend: „Dies ist ein ganz besonderer Tag.“ Das Anneliese Brost Musikforum Ruhr ist eine auch architektonisch außergewöhnliche Kombination der Spielstätte für die Bochumer Symphoniker und des künstlerisch-professionellen Schaffensraums für andere musikalische Akteure – von kleinen Ensembles der Musikschule Bochum bis hin zu Jugendsymphonieorchester und Philharmonischem Chor. Über 20.000 Spender und Stifter haben knapp die Hälfte der Baukosten durch private Gelder aufgebracht. Besonders dankt die Stadt Bochum Norman Faber, der Brost-Stiftung, der GLS Bank, der EU, dem Bund und dem Land NRW.

Das Anneliese Brost Musikforum Ruhr ist eröffnet!

Begonnen hat die viertägige Eröffnung mit einem Konzert für Bürgerinnen und Bürger, die die Eintrittskarten gewonnen hatten, ganz dem Geiste des Hauses folgend: Das Haus soll für alle da sein. Am 28. Oktober 2016 folgte dann der offizielle Part mit Politikern, Vertretern der Kirchen, Stiftungen, der Förderer und prominenten Bochumern, wie Herbert Grönemeyer, der sich ebenso wie Norbert Lammert diesen Abend nicht entgehen ließ.

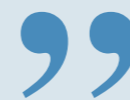
Neben der Eröffnungsrede des Oberbürgermeisters der Stadt Bochum, Thomas Eiskirch, und den Worten von Landesbauminister Groschek, konnte auch Thomas Jorberg, Vorstand der GLS Bank, unter deren Dach die Stiftung Bochumer Symphonie organisiert und geführt wurde, ein paar Worte sagen:



2009 spielte Herbert Grönemeyer im Ruhrstadion mit den BoSy ein Benefizkonzert – die Eröffnung ließ er sich nicht entgehen und kam persönlich und staunte.



Steven Sloane, der Intendant des neuen Hauses, steht zum ersten Mal an seinem Dirigentenpult.



Dass dieses wunderbare Musikforum entstehen konnte, ist ein einmaliges und beispielhaftes Gemeinschaftswerk von initiativen Menschen, von Bürgerinnen und Bürgern – seien es tausende von Einzelpersonen, Unternehmer, Künstler, Politiker, Stiftungen und Kirchenvertreter in Zusammenarbeit mit der Stadt Bochum, dem Land NRW sowie der EU.

Seit fast 30 Jahren wurde versucht, ein Konzerthaus für die Bochumer Symphoniker zu bauen. Seit gut 15 Jahren gab es ein breites Engagement zum Erhalt der Marienkirche. Beides, sowohl eine Heimat für die Bochumer Symphoniker als auch eine Neunutzung der Kirche, schien 2006 unmöglich zu sein. Nach dem Motto: „Seien wir Realisten und versuchen das Unmögliche“, wurde im April 2007 die Stiftung Bochumer Symphonie gegründet. Mit 15 Millionen Euro hat die Stiftung (haben viele der im Saal Anwesenden) den größten Finanzierungsbaustein zu diesem Musikforum geleistet. Das stabile und großzügige Fundament hat Norman Faber mit einem Betrag von zunächst

fünf Millionen Euro gelegt. Ohne sein Engagement gäbe es dieses Musikgebäude so nicht. Seinem Beispiel folgten andere Unternehmer, ca. 20.000 Einzelspender, Künstler wie Herbert Grönemeyer, aber auch fast alle Musiker der Bochumer Symphoniker, Banken wie z.B. die Sparkasse Bochum und viele andere, wie z.B. der Freundeskreis der Bochumer Symphoniker.

Zum Schluss fehlte aber doch noch ein großer Betrag. Und wie bei einem beachtlichen Gewölbe droht Einsturzgefahr, wenn der oberste Schlussstein nicht die Statik vollendet. Diesen Schlussstein hat dann die Brost-Stiftung gespendet. Bis das gesamte Bürgerengagement von jetzt 15 Millionen Euro zugesagt und eingezahlt war, haben sich neben eigenen Spenden viele auch durch Bürgschaften engagiert, im Vertrauen, dass andere noch Spenden werden.

Der Stifterkreis gemeinsam mit Steven Sloane war somit nicht nur ein Spenderkreis sondern auch eine initiative Vertrauensgemeinschaft, die über 10 Jahre zusammengehalten hat.

Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit.

Auch wenn viele von Ihnen beim Hereinkommen in die Kirche und dann in diesen Saal gemeint haben, dieses Gebäude sei ein Traum. Es ist Wirklichkeit geworden und doch erst der Anfang einer neuen Wirklichkeit.

Die neue Wirklichkeit wird gleich zwischen den Musikern und uns Zuhörern beginnen. Sie wird das ganze Wochenende in allen Räumen erklingen und sich dann als fester Bestandteil des Kulturlebens im Ruhrgebiet fortsetzen. Das war und ist das Ziel aller Spenderinnen und Spender, in deren Namen ich hier dem Orchester, Steven Sloane, den Chören, dem Jugendsymphonieorchester und anderen Musikern, der Stadt Bochum und allen Musikliebhabern, die in dieses Musikforum kommen, ein herzliches „Glück auf!“ wünsche.

(Thomas Jorberg, Vorstand der GLS Bank)





Prof. Dr. Wolfgang Heit bei der Namensenthüllung umringt von Mitstreitern der ersten Stunde (v.l.n.r.): Norman Faber, Michael Townsend, Wolfgang Heit, Steven Sloane, Thomas Jorberg und Herwig Niggemann.



Über 37.000 Menschen haben am Eröffnungswochenende das Haus besichtigt und warteten geduldig auf den Einlass.



Zahlreiche Musiker und Tänzer nehmen das neue Haus der Musik in Besitz.



Ein ganzes Wochenende wurde die Eröffnung gefeiert.



Nach den Reden erklang dann die Musik: Stefan Heuckes Auftragskomposition „Baruch ata Adonaj“ und Gustav Mahlers 1. Sinfonie „Titan“. Das Orchester unter Steven Sloane und die verschiedenen Chöre vermittelten ein bewegendes Klangerlebnis, das auf den schönen Satz verwies, der kurz als Lichtband über dem Orchester schwebte: „Ich hoffe, das Musikforum wird Generationen inspirieren!“

Bürgerfest

Über 37.000 Besucherinnen und Besucher feierten am 29. und 30. Oktober 2016 nach dieser offiziellen Eröffnung mit einem ausgelassenen Bürgerfest diesen bedeutenden Anlass.

Dieser Besucherandrang hat alle Erwartungen übertroffen. 2.000 Mitwirkende bespielten das Musikforum von morgens bis spät in die Nacht. Angefangen vom Spielmannszug der Bochumer Maiabendgesellschaft, das Varietè et cetera, die Artisten von URBANATIX, zahlreiche Chöre, Tanzformationen und viele, viele mehr. Pamela Falcon eröffnete schließlich mit ihrer Band die lange Nacht im Musikforum, bei der mit dem DJ „Der Gärtner der Lüste“ bis in die frühen Morgenstunden gefeiert wurde. Am 30. Oktober 2016 standen dann die jungen Gäste im Mittelpunkt: Die Musikvermittlung der BoSy, die Musikschule Bochum und alle, die in Bochum in der Kulturvermittlung arbeiten, gestalteten ein Programm für Kinder, Jugendliche und ihre Familien, das von Tango über Weltmusik bis hin zu A-cappella-Gesang reichte.

TAIM KANN WIEDER UNBESCHWERT

UND LACHEN

SPIELEN

... ZUSAMMEN MIT ANDEREN KINDERN AUS INSGESAMT
22 NATIONEN IN DER INTERNATIONAL SCHOOL RUHR



Der mittlerweile fünfjährige Taim fühlt sich sichtlich wohl an der International School Ruhr.

Zusammen mit seinen zwei Brüdern Omar und Zein ist Taim Stipendiat der Brost-Stiftung und besucht seit November 2015 die International School Ruhr in Essen. Sie stammen aus Syrien und sind mit ihrer Mutter nach Deutschland gekommen. Durch die Stipendien der Brost-Stiftung und ihre guten Englischkenntnisse konnten sie bereits kurz nach ihrer Ankunft in Essen die Schule im Moltkeviertel besuchen. Beeindruckend für jeden, der sie bei ihrer Ankunft kennengelernt hat, ist die positive Entwicklung der drei Kinder.

Diese zeigt sich in ihrer Mimik und in ihrem Verhalten – Dank der besonderen Stimmung in der Schule, der Weltoffenheit und des friedlichen Miteinanders in einer behüteten Atmosphäre.

Stipendiaten

Weitere fünf Kinder und Jugendliche aus Großbritannien, Syrien sowie Bosnien und Herzegowina sind glücklich, mithilfe der Brost-Stiftung die Internationale Schule besuchen zu können. Mariam, Fizza, Louna, Iva, Omar und Zein haben zum Teil schon konkrete Vorstellungen

davon, was sie nach der Schule machen möchten. Vom englischsprachigen Kindergarten bis zum Internationalen Abitur – also insgesamt zwölf Jahre – können die Schüler in dem „Haus des Lernens“ des Schweizer Bildungsträgers SBW verbringen.

So hat der 17-jährige Bacher nach seiner Flucht aus Syrien, die er ohne seine Eltern auf sich genommen hat, durch seinen engagierten Vormund den Kontakt zur International School Ruhr herstellen können. Nach den obligatorischen zwei Probetagen und dem Bestehen der Aufnahmetests konnte er im Januar 2016 direkt in den Unterricht einsteigen. Sein Name ist eine Variation des arabischen Namens „Bashir“ und hat die Bedeutung, dass der Träger „Bote vieler froher Nachrichten“ ist. Für seine in Aleppo verbliebenen

Eltern sind die Nachrichten ihres Sohnes wunderbar – hören sie doch von den vielen Plänen ihres Sohnes und davon, dass er hier die Chance hat, in englischer Sprache einen international anerkannten Abschluss zu machen. Bacher möchte nach der Schule gerne Medizin studieren und Arzt werden.

International anerkannte Abschlüsse

Nach der 10. Klasse können die Schüler bereits einen international anerkannten Abschluss erwerben, das International General Certificate of Secondary Education der University of Cambridge.



Ab dem dritten Lebensjahr werden Kinder an der International School Ruhr aufgenommen. Bereits im Kindergarten wird ausschließlich Englisch gesprochen, so dass die Kinder immersiv diese Sprache parallel zu ihrer Muttersprache erwerben - ohne Vokabel- und Grammatiklernen.



Oben links:
Der Stipendiat Bacher (2.v.l.) mit Mitschülern aus den Jahrgängen 10-12 im Moltkepark direkt am Campus der weiterführenden Schule.

Unten rechts:
Biologieunterricht ganz praktisch: Gemeinsam mit Naturwissenschaftslehrerin Heather Exum untersuchen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Pflanzenteile.



Oben links:
Grundschullehrerin Yuniarti Santosa beim Unterricht der zweiten Grundschulklasse. Wenn an der Tafel gearbeitet wird, sitzen die Schülerinnen und Schüler davor auf dem Teppich.

Oben rechts:
Irina Giesa-Grigorieva unterrichtet die Kindergartenkinder der International School Ruhr zweimal wöchentlich am Klavier - jede Note hat dabei eine bestimmte Farbe, die sich auf den Tasten, den Fingernägeln und den Stühlen widerspiegelt.

In den Fächern Englisch, Mathematik, Deutsch oder Deutsch als Fremdsprache, wahlweise Spanisch oder Geografie, Naturwissenschaften und Geschichte werden die Schüler dabei geprüft.

Das Jahr 2017 ist für die IS Ruhr ein ganz besonderes! Die ersten sieben Schüler machen das Internationale Abitur, das sogenannte Internationale Baccalaureate Diploma. Die Schulzeit ist dann beendet und die Schüler der IS Ruhr werden zu neuen Ufern aufbrechen.

Sie verlassen die Schule nach der 12. Klasse und haben eine Vielzahl an Fähigkeiten an der Schule erworben, die sie an anderen Regelschulen nicht so selbstverständlich erlernen würden.

Der tägliche Rhythmus in einer internationalen Gemeinschaft mit Schülern aus derzeit 22 Nationen lässt die jungen Menschen frühzeitig Toleranz und Offenheit für andere üben und täglich neu anwenden. Diese interkulturellen Begegnungen sind in unserer globalisierten Welt mindestens genauso wichtig wie z.B. Mathematik – helfen sie den jungen Menschen doch über den berühmten Tellerrand zu schauen und „anders sein“ als etwas Gutes und Bereicherndes zu verstehen. Sie werden somit früh zu Weltbürgern erzogen.

Das „Nest“ der Schule: der Kindergarten

Taims Freunde haben eine Gemeinsamkeit – sie sprechen alle Englisch, obwohl sie erst vier oder fünf Jahre alt sind. Unser Taim geht in das „Nest“ der Schule: den Kindergarten. Kinder können dort mit drei Jahren beginnen und gemeinsam in einer wohlbehüteten Atmosphäre mit Freunden aus Indien, den USA, Großbritannien und vielen anderen Nationen spielen und dabei voneinander lernen. Neben der sprachlichen Förderung werden die Kinder durch das Early Years Program in ihren Fähigkeiten optimal gefördert und auf die Schule hervorragend vorbereitet.

Dieses Programm der IB Organisation geht besonders darauf ein, wie Kinder in diesem Alter am besten lernen – und zwar indem sie ermutigt werden, den Dingen durch Fragen auf den Grund zu gehen, sowie durch das spielorientierte Lernen. Dafür bleibt jede Menge Zeit, denn bis nachmittags um 17 Uhr können die Kinder im Kindergarten bleiben. Besonders berufstätige Mütter wissen dies zu schätzen.

Little Piano School

Neben dem Musikunterricht hat im Frühjahr 2016 auch das mehrfach ausgezeichnete Education Projekt des Klavierfestivals Ruhr, die „Little Piano School“, Einzug in den Kindergarten erhalten. Die Kleinen im Alter von drei bis sechs Jahren werden auf spielerische Weise an die Musik und insbesondere an das Klavier herangeführt.

Holiday Camps und außerschulische Aktivitäten

In den vergangenen zwei Jahren haben sich die Feriencamps der Schule, die in den Sommer-, Herbst- und Osterferien stattfinden, etabliert. Sie sind auch für Kinder bis zu zwölf Jahren, die nicht die International School Ruhr besuchen, zugänglich und erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Camps finden auf Englisch statt und das ein oder andere Kind hat zum ersten Mal die Möglichkeit, außerhalb der Schule und mit Muttersprachlern Englisch zu sprechen. Bei allen interessanten Angeboten in diesen Camps steht aber der Gedanke im Vordergrund, dass die Kinder Ferien machen und Spaß haben sollen.



Highlight beim Sommercamp: Ausflug in das Essener Grugabad.

KULTUR,
KONGRESS
UND

BEN

FEIIZ

DIE JURISTENNACHT DES 71. DEUTSCHEN JURISTENTAGES
IM RED DOT DESIGN MUSEUM IN ESSEN



Foto © djf/Andreas Burkhardt

Mit Unterstützung der Brost-Stiftung hat am 13. September 2016 im Rahmen des 71. Deutschen Juristentages ein Kunst- und Kulturabend im Red Dot Design Museum stattgefunden: Die „Essener Juristennacht“.

Rund 750 Besucher des Juristentages konnten vor der beeindruckenden Kulisse des UNESCO-Weltkulturerbes Zeche Zollverein in dem unvergleichlichen Ambiente des Red Dot Design Museums erleben, wie vielfältig das kulturelle Leben in Essen ist. Bei sommerlichen Temperaturen wurde im wunderschön angestrahlten Red Dot Design Museum ein Kulturprogramm der Extraklasse geboten, das die Besucher aus ganz Deutschland und den europäischen Nachbarländern begeisterte und bei manchem den Wunsch weckte, Essen demnächst auch privat einen Besuch abzustatten.

Vielfältiges Rahmenprogramm

Neben der Präsentation von 60 Jahren Design-Geschichte in Essen standen Musikdarbietungen verschiedener Richtungen (Klassik, Jazz, Crossover, Pop, Club u.a.) und spektakuläre artistische Darbietungen im Mittelpunkt des Abends. Dabei traten sowohl etablierte Künstler wie Benny & Joyce, Sir Jesse Lee Davis, Rafael Cortes, Johannes Groß, Vladimir Mogilewsky, Bonita Niessen, Jay Oh, Uwaga! und Luftakrobaten des GOP als auch begabte Nachwuchskünstler wie Sophie Schwerthöffer, Alexandra Lex-Althoff und David Fiedler auf.



Foto © djf/Andreas Burkhardt

Luftakrobaten des GOP
präsentierten artistische
Showeinlagen.



Foto © dji/Andreas Burkhardt



Foto © dji/Andreas Burkhardt



Foto © dji/Andreas Burkhardt



Foto © dji/Andreas Burkhardt

Die Zeche Zollverein bot eine tolle Kulisse für die Abendveranstaltung mit einem vielfältigen Rahmenprogramm.

Das Ziel

Ziel des Abends war, den Besuchern des 71. Deutschen Juristentages Essen als moderne Großstadt mit einem hochklassigen, lebendigen und vielfältigen Kunst- und Kulturangebot darzustellen und zu zeigen, dass Essen im Strukturwandel seine – durch das UNESCO-Weltkulturerbe Zeche Zollverein verkörpert – Wurzeln nicht verdrängt, sondern ihnen neues Leben einhaucht. Dabei haben lokale Künstler die Chance erhalten, vor einem großen und anspruchsvollen Publikum aufzutreten. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, Essen und das Ruhrgebiet als eine auf Nachhaltigkeit bedachte Region mit einer großen Vielfalt zu präsentieren.

Getreu dem Motto der Brost-Stiftung haben die Veranstalter die „Essener Juristennacht“ mit einem Benefiz-Zweck verbunden, um bedürftige Kinder und Jugendliche im Rahmen eines Hilfsprojekts des Vereins Club Kohlenwäsche durch Geldspenden am Abend zu unterstützen – ein Novum in der Geschichte des Deutschen Juristentages, welches hoffentlich Nachahmer finden wird.

Hintergrund

Der Deutsche Juristentag e.V. veranstaltet alle zwei Jahre die größte rechtspolitische Fachtagung Europas – und zwar berufs- und fachthemenübergreifend. Ziel der Juristentage ist die Fortentwicklung des modernen Rechtsstaates. Aufgrund ihrer hohen wissenschaftlichen Qualität und aufgrund ihrer Unabhängigkeit von Berufsinteressen haben die Beschlüsse in der rechtspolitischen Diskussion ihre Wirkung und fließen regelmäßig

in aktuelle Gesetzgebungsvorhaben ein. Der traditionsreiche Kongress, der seit über 150 Jahren besteht, erzielt stets auch eine hohe Medienaufmerksamkeit. Mit der Entscheidung, den 71. Deutschen Juristentag in Essen durchzuführen, hat der Deutsche Juristentag e.V. zum zweiten Mal nach 1966 die Ruhrmetropole zum Veranstaltungsort auserkoren. Die durch das Rahmenprogramm des Kongresses beabsichtigte Präsentation der Stadt Essen als modern, zukunftsorientiert, innovativ und sozial ist von den Besuchern begeistert aufgenommen worden und hat neben dem vielfältigen hochaktuellen Fachprogramm die Tagung zu einem Erfolg auf ganzer Linie gemacht.

WIEVIEL GEHÖRT ZU DEUTSCHLAND?

ISL

EIN FORSCHUNGSPROJEKT UNTERSUCHT, WIE AKZEPTANZ UND INTEGRATION DER MUSLIMISCHEN BEVÖLKERUNG – AM BEISPIEL DES RUHRGEBIETS – PRAKTISCH GEFÖRDERT WERDEN KÖNNEN



Foto © Laurence Chapeiron

Ein Forschungsprojekt der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident a.D. Christian Wulff

Deutschland ist ein Einwanderungsland – auch wenn sich diese Tatsache erst in den letzten Jahren im Bewusstsein der Menschen verankert hat, war die Bundesrepublik seit jeher Ziel von Menschen auf der Suche nach Sicherheit und Wohlstand. Heute leben wir in einem Land, in dem 20% der Einwohner einen Migrationshintergrund haben. Viele dieser Menschen haben in Deutschland eine neue Heimat gefunden, aber auch ihre eigenen Traditionen und Werte mitgebracht.

In der gesellschaftlichen Diskussion blieb dies zu lange unberücksichtigt – auch weil der Status des Gastarbeiters suggerierte, dass diese Menschen über

kurz oder lang in ihre Heimat zurückkehren würden. Man lebte – gerade auch im Ruhrgebiet – oftmals eher nebeneinander her als miteinander, die Überschneidungspunkte blieben gering. Seit jedoch in den vergangenen Jahren die damit verbundenen Probleme – wie etwa Ghettoisierungs- und Radikalisierungsprozesse, aber auch die nachhaltige Verfestigung von sozialen und Bildungsunterschieden – sichtbar wurden, wird auch die Diskussion um erfolgreiche Integration der hier lebenden Migranten verstärkt geführt.

Die Merkez-Moschee mit angegliederter DITIB Bildungs- und Begegnungsstätte ist ein einmaliges Projekt in Deutschland und gilt als Beispiel für gelungene Integration.

AMM



Foto © Flickr/creative commons



Der Landschaftspark Duisburg illustriert den Strukturwandel, das heutige Industriedenkmal verbindet Natur und Kultur auf einzigartige Weise.



Ein typisches Bild für das Ruhrgebiet – das mittlerweile stillgelegte Kraftwerk Scholven in Gelsenkirchen.

Ziel

Seit Anfang 2015 führt die Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) in Kooperation mit der Brost-Stiftung und unter Schirmherrschaft von Bundespräsident a.D. Christian Wulff ein Forschungsprojekt durch, das darauf abzielt, die Gründe für die fortbestehende kulturelle Distanz im Alltag von Deutschen und Muslimen eingehend zu untersuchen und auf dieser Basis greifbare Ansätze zu entwickeln, um die Integration insbesondere junger und alter Menschen im Ruhrgebiet spürbar zu verbessern.

Mittelpunkt der Projektarbeit ist die langfristige und enge Begleitung von Integrationsprojekten der Jugend- und Altenhilfe in den Ruhrgebietsmetropolen Duisburg, Essen und Gelsen-

kirchen. Ergänzt durch eine fundierte Analyse der konkreten Probleme und Herausforderungen im Ruhrgebiet sowie durch den Abgleich der bestehenden Angebote mit tatsächlichen Bedarfen sollen so konkrete Vorschläge für die Weiterentwicklung der Projektarbeit entwickelt werden. Darüber hinaus dient eine internationale Vergleichsstudie dazu, innovative Ansätze aus dem Ausland auf ihre Übertragbarkeit ins Ruhrgebiet hin zu überprüfen.

Rückblick

Nachdem die erste Projektphase mit Fokus auf die Situation „vor Ort“ mit Hilfe von qualitativen Umfragen und Experteninterviews erfolgreich abgeschlossen werden konnte, startete im Herbst des vergangenen Jahres die Begleitung konkreter Partnerprojekte im Ruhrgebiet. Seit Ende 2015 arbeitet die Bonner Akademie dazu eng mit 17 Maßnahmen und Initiativen zusammen, die

in so unterschiedlichen Bereichen wie Förderunterricht, Ausbildungsvermittlung und der Gesundheitsberatung für muslimische Senioren tätig sind. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass vielversprechende Ansätze unterschiedlicher Art existieren. Gerade im Bereich der engeren Anbindung an die muslimische Community, der Professionalisierung der Projektarbeit und insbesondere der engeren Vernetzung und des wechselseitigen Lernens liegen Potenziale, die vielversprechende Erfolge für die konkrete Arbeit erwarten lassen. Gleichzeitig wurde eine Bedarfsanalyse durchgeführt,



International identifiziert das Projektteam innovative und auf das Ruhrgebiet übertragbare Ansätze, wie etwa hier in New York im Gespräch mit Rabbi Bob Kaplan, Jewish Community Relations Council, und Mohammad Razvi, Council of Peoples Organizations.



Der Forschungsaufenthalt in Wien ermöglichte einen Einblick in die Arbeit des Oma/Opa-Projekts, das vom Verein NL40 umgesetzt wird.

um zu überprüfen, ob das Angebot der Initiativen und Projekte den tatsächlichen Erfordernissen entspricht. Diese Erkenntnisse wurden in spezifische Handlungsempfehlungen weiterentwickelt und fließen direkt in die Arbeit mit den Partnerprojekten ein.

Im Rahmen der internationalen Vergleichsstudie wurden zudem drei Forschungsreisen nach Wien, New York und Stockholm durchgeführt. Gespräche mit lokalen Integrationsprojekten, Wissenschaftlern und Journalisten lieferten einen Einblick in spezifische Herausforderungen und grundlegende Erfolgskriterien der Integrationsarbeit. Dabei wurden vielversprechende Ansätze identifiziert, die – auf deutsche Verhältnisse und das Ruhrgebiet übertragen – dazu beitragen können, integrationspolitische Initiativen substanziell weiterzuentwickeln.

Die so erzielten Zwischenergebnisse werden im Rahmen von Foren in Essen und Bonn regelmäßig mit Experten aus Wissenschaft und Praxis diskutiert und fortentwickelt. So verdeutlichten zwei Essener Foren zu den Themen „Integration durch Bildung und Ausbildung: Herausforderungen in der Praxis“ sowie „Gesundheit und Pflege muslimischer Senioren: Herausforderungen und Bedarfe in der Praxis“ die unterschiedlichen Bedarfe der jeweiligen Zielgruppe. So müssten sowohl die Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund als auch die flächendeckende kultursensible Gesundheitsversorgung zukünftig ausgebaut und stärker an den Bedürfnissen der spezifischen Adressaten ausgerichtet werden.

Das Bonner Forum zum Thema „Flüchtlingskrise und Ehrenamt: Chancen und Risiken bürgerschaftlichen Engagements“ schlug zudem die Brücke zu den aktuellen Ereignissen und machte die Bedeutung der Projektergebnisse gerade mit Blick auf den langfristigen Umgang mit den Folgen der Flüchtlingskrise deutlich.

Zwei öffentliche Abendveranstaltungen verknüpften die konkrete Projektarbeit mit den politischen und medialen Debatten, die aktuell rund um die Themen Islam und Integration geführt werden. Am 14. April 2016 diskutierten Alice Schwarzer, Lamya Kaddor, Islamwissenschaftlerin und Autorin, Claudius Seidl, Feuilletonchef der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, und Ali Ertan Toprak, Vorsitzender der Kurdischen Gemeinde Deutschland, zum Thema „Muslimisch – weiblich – deutsch? Integrationserfahrungen muslimischer Mädchen und Frauen“ in der Bonner Akademie.



Die Veranstaltungen im Rahmen des Forschungsprojekts greifen immer wieder hochaktuelle Themen auf, so auch am 29. Juni 2016 mit einem Vortrag von Anja Reschke zum Thema „Die Rolle der Medien in der Integrationsdebatte“.



In regelmäßig stattfindenden Experten-Workshops diskutiert das Projektteam die Forschungsinhalte mit Experten, Praktikern und Projektpartnern wie auch hier beim Essener Forum am 23. Februar 2016.



Der Vortrag von Serdar Yüksel, MdL, beim Bonner Forum zum Thema „Flüchtlingskrise und Ehrenamt“ am 6. April 2016 in Bonn stieß auf reges Interesse des Fachpublikums.



Die halbjährlich erscheinenden Publikationen arbeiten die Schwerpunkte der Projektarbeit wissenschaftlich auf und machen die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich.

Dabei waren sich die Diskutanten einig, dass mit Blick auf die Rolle der Frau ganz unterschiedliche Interpretationen des Islam existierten. Auch deshalb sei es nicht unbedingt ein Widerspruch, muslimisch, weiblich und deutsch zu sein. Gerade hierzulande gebe es zahlreiche Frauen, die einen modernen, zeitgenössischen Islam lebten und gleichzeitig ein emanzipiertes und selbstbestimmtes Leben führten.

Am 26. Juni 2016 referierte die Journalistin und Moderatorin Anja Reschke über „Die Rolle der Medien in der Integrations-

debatte – Zwischen Objektivitätsanspruch und gesellschaftspolitischer Verantwortung“. In der anschließenden Diskussion mit Dr. Frauke Gerlach, Direktorin des Grimme-Instituts, Constantin Schreiber, Journalist bei n-tv, und Prof. Dr. Hans Mathias Kepplinger, Professor für empirische Kommunikationsforschung an der Universität Mainz, wurde deutlich, dass die gesellschaftspolitische Verantwortung der Journalisten zwar von den Rahmenbedingungen des Grundgesetzes vorgegeben, aber keinesfalls einheitlich interpretiert wird. Insoweit wirkt sich auch die mediale Rezeption aktueller Entwicklungen wie etwa der Flüchtlingskrise direkt auf die Integrationspraxis aus.

Flankiert wurden die Expertenworkshops und Diskussionsveranstaltungen von drei Projektpublikationen zu den Themen „Wieviel Islam gehört zu Deutschland? Integrationserfahrungen junger und alter Menschen in einer säkular geprägten Gesellschaft am Beispiel des Ruhrgebiets“, „Integration durch Religion? Perspektiven des christlich-islamischen Dialogs“ und zuletzt „Vielfalt gestalten. Herausforderungen erfolgreicher Integrationsarbeit“, welche die Projektergebnisse fortlaufend dokumentieren und wissenschaftlich einordnen.

Stiftungstag

Der diesjährige Stiftungstag der Brost-Stiftung am 8. September 2016 bot eine willkommene Gelegenheit, die Projektarbeit und -inhalte einem breiten Publikum vorzustellen. Christian Wulff, Bundespräsident a.D. und Schirmherr des Projektes, unterstrich in seiner einführenden Rede die Bedeutung gelungener Integration gerade auch mit Blick auf die aktuellen Ereignisse im Kontext der Flüchtlingskrise. Den Erwerb der deutschen Sprache, die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt und das Bekenntnis zum Grundgesetz charakterisierte er als essentiell für gelungene Integration. Auf der anderen Seite müsse die

Mehrheitsgesellschaft aber auch Chancen eröffnen und mit Hilfe von Respekt und Wertschätzung ein Zugehörigkeitsgefühl schaffen. Damit definierte er Schlüsselbereiche, die auch in der Projektarbeit einen hohen Stellenwert einnehmen.

Daran anschließend diskutierte Wulff auf dem Podium mit Selahattin-Burak Yilmaz, Gruppenleiter im Projekt Heroes, das sich gegen Unterdrückung im Namen der Ehre ausspricht und auch von der Bonner Akademie

begleitet wird, und Rainer Grün, Ratsherr der Stadt Duisburg, der als Experte ebenfalls in der Projektarbeit eingebunden ist. Die Debatte veranschaulichte, dass es zwar noch einige Baustellen im Ruhrgebiet gibt, jedoch bereits vielversprechende Ansätze existieren, die den Integrationsprozess positiv vorantreiben und ausgebaut werden sollten.

Ausblick

In den kommenden Projektphasen wird die Evaluation der Integrationsprojekte vertieft. Qualitative Interviews mit den Projektinitiatoren und Fokusgruppengesprächen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie projektungebundenen Vergleichsgruppen gewährleisten ein besseres Verständnis der integrationsfördernden und erfolgskritischen Faktoren, sodass konkrete Empfehlungen für die

einzelnen Projekte im nächsten Schritt passgenau entwickelt und erprobt werden können. Die Ergebnisse werden fortlaufend in begleitenden Workshops mit Experten rückgekoppelt und in engem Austausch mit den begleiteten Initiativen zu neuen innovativen Ansätzen weiterentwickelt. Zusätzlich werden die Projektergebnisse auch weiterhin in öffentlichen Veranstaltungen einem interessierten Publikum präsentiert und aktuelle Fragestellungen im Kontext der Thematik zur Diskussion gestellt.

STÄ EIN ORT DER UND DES MUTES

Das Frauenhaus Oberhausen wollte anknüpfen an die Zeit im Haus und mit den Frauen und ihren Kindern weitere Orte erschließen, wo sie Freundschaften beginnen, ihre Kinder besser wahrnehmen, mit ihnen lernen und ihre Kreativität ausleben konnten. Die Frauen sollten wertvolle Zeit verbringen, indem sie zusammen mit den Mitarbeiterinnen des Frauenhauses lachen, wieder Energie auf tanken und vor allem ihre Gewalterfahrungen gemeinsam mit ihren Kindern verarbeiten konnten.

Ein Erholungswochenende in Wiehl sollte ihnen in einer entspannten Atmosphäre die Möglichkeit geben, etwas Abstand zu ihrem problembeladenen Alltag zu gewinnen, um neue Kraft und Zuversicht zu schöpfen.

Kraft schöpfen

Für die ehemaligen Bewohnerinnen, die über einen längeren Zeitraum vom Frauenhaus unterstützt und beraten wurden und immer noch werden, war dieses Wochenende auch gleichzeitig als Höhepunkt ihres neuen gewaltfreien Weges gedacht. Der neue Alltag der aktuellen und ehemaligen Frauenhausbewohnerinnen ist in erster Linie von der Neuorganisation ihres Lebens strukturiert und fordert viel Kraft und Mut. Während des Wochenendes sollten die Mütter verstärkt auf die Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen können, da ihnen die Alltagsroutine abgenommen wurde. Gleichzeitig sollten auch sie selbst zur Ruhe finden, indem die Mitarbeiterinnen Angebote und Betreuungszeiten für die Kinder organisierten. Durch Entspannungs- und Bewegungsmöglichkeiten sollten Frauen Optionen kennenlernen, traumabedingten Stress abzubauen.

Genau deswegen wurde die Jugendherberge Wiehl ausgesucht. Die Jugendherberge liegt inmitten des Naturparks Bergisches Land. Hier fühlen sich Naturfreunde und Erholungssuchende wohl. Kleine Bachtäler und urige Waldgebiete laden zu ausgiebigen Wanderungen ein. Viele Sehenswürdigkeiten waren zu Fuß schnell zu erreichen und eigneten sich für eine Exkursion mit der ganzen Gruppe.

Das Team vom Frauenhaus Oberhausen und auch die Frauen und Kinder, die 2016 die Möglichkeit bekamen, unser Programm mitzugestalten, haben sich sehr über das Wochenende gefreut.

Das Frauenhaus Oberhausen ist der Brost-Stiftung sehr dankbar, dass durch ihre Unterstützung dieses Wochenende ermöglicht werden konnte.



Information zu den Aufnahmen:

Die Fotografin BRIGITTE KRAMER hat hinter die Türen von sechs Frauenhäusern in Nordrhein-Westfalen geschaut und konnte dank des Vertrauens aller Beteiligten über einige Monate das Leben der Frauen in einer Extremsituation begleiten. Die Fotos, die hier abgebildet sind, stammen aus dem Buch „Auf der Schwelle. Leben im Frauenhaus“ und wurden letztes Jahr in Oberhausen in der Volkshochschule ausgestellt.

RKE



„Das Frauenhaus ist Lebensort. Ein Ort, an dem Frauen ankommen und den sie sich zu Eigen machen. Ein Ort, an dem Trauer erlebt, bisher unerhörte Gedanken gedacht, Entscheidungen entwickelt werden. Ein Ort, an dem Einsamkeit spürbar wird und Freundschaften entstehen. Ein Ort der Stärke und des Mutes. Ein Ort für Kinder, ein Ort der Kreativität, des Lernens, ein Ort der Raum und Zeit gewährt, zu sich zu kommen.“

(Aus dem Bildband „Auf der Schwelle. Leben im Frauenhaus“ von Brigitte Kraemer)

Das Frauenhaus ist ein wichtiger Rückzugsort, an dem die Frauen zusammen mit ihren Kindern die gemachten Gewalterfahrungen verarbeiten können.



Gemeinsam Spaß haben und miteinander Lachen: Die Freude am Leben soll wieder stärker in den Fokus rücken und ein stabiles Fundament für die anstehende neue Lebenssituation schaffen.

INVESTIGATIV, INNOVATIV UND AUSGEZEICHNETER ORT IM LAND DER

DAS RECHERCHEZENTRUM CORRECTIV KONNTE SICH IM VERGANGENEN JAHR IM DEUTSCHEN MEDIENMARKT ETABLIEREN

Ausbildungsprojekt ddj@nrw

Die Kooperationen des Recherchezentrums reichen von internationalen Zeitungen wie den Guardian bis hin zu sublokalen Blogs im Sauerland. Allein im vergangenen Jahr arbeitete CORRECTIV mit mehr als 60 Medienpartnern zusammen – dazu gehören unter anderem: Spiegel, Zeit, Stern, Focus, ARD, ZDF, RTL, Süddeutsche Zeitung, NDR, WDR, VICE und MDR. Zusätzlich konnte CORRECTIV seine strategische Partnerschaft mit einer ganzen Reihe von regionalen Medien ausbauen – von den Ruhr Nachrichten über den Kölner Stadt-Anzeiger bis hin zum Donaukurier oder dem Mannheimer Morgen.

Doch CORRECTIV zeichnet nicht nur diese Veröffentlichungspartnerschaften aus, bei denen die Partner Geschichten von CORRECTIV aufgreifen und weiterverbreiten. Das Recherchezentrum CORRECTIV ist mehr.

Ausgehend vom und für das Ruhrgebiet hat sich CORRECTIV vorgenommen, Impulse zur Entwicklung der Medienbranche zu setzen. So hat CORRECTIV im vergangenen Jahr ein Ausbildungsprogramm gestartet, um Reporter im Ruhrgebiet und NRW auszubilden, die in der Lage sind, datenjournalistische Projekte umzusetzen. Bislang gibt es diese Fachkräfte im Ruhrgebiet so gut wie gar nicht. CORRECTIV setzt sich dafür ein, Menschen, die sich auf den Weg machen, die nötigen Fähigkeiten erlernen zu wollen, auch hier zu qualifizieren.

CORRECTIV hat viele regionale und lokale Projekte erkannt, die mit Hilfe von Datenrecherchen den Menschen vor Ort Nutzen bringen können. Deshalb begleiten die Fachleute von CORRECTIV in diesem Jahr fünf Datenjournalisten aus NRW und veranstalten zudem Meetups, um technisches Know-how weiterzugeben und sich gegenseitig in der Region zu vernetzen.

Der Focus von CORRECTIV liegt dabei auf der Weitergabe technischen Wissens. Im Zuge des Projektes ddj@nrw lernen die Fellows, wie sie mit datenjournalistischen Instrumenten umgehen können, was die Herausforderungen bei großen Datenmengen sind und wie sie diese bewältigen können. Sie werden in die wichtigsten Konzepte eingeführt und erhalten Einblick in den Gebrauch relevanter Tools und Bibliotheken. Zusätzlich veranstaltet CORRECTIV mehrtägige Workshops im Ruhrgebiet, bei denen intensiv an den Projekten gearbeitet wird. Als Lehrer konnte CORRECTIV Fachleute aus ganz Deutschland und den USA gewinnen – sowohl aus den Spitzen der Datenabteilungen von Spiegel und Zeit als auch Fellows der Knight Foundation. Das Vorhaben ist einzigartig.





Bei CORRECTIV arbeiten mittlerweile fast 20 Mitarbeiter. Im Ruhrgebiet, in Berlin und im Ausland.

Die Kooperation mit Medien

Viele Medien übernehmen nicht nur fertige Recherchen von CORRECTIV, sondern nutzen auch spezielle Datenangebote für die jeweilige Region, die das Recherchezentrum nach dem multilokalen Konzept erarbeitet. Zuletzt konnte CORRECTIV für seine Recherchen mehr als ein Dutzend regionale Medien begeistern: von überzogenen Preisen bei Hotelportalen im Internet über Zahlungen der Pharma-Industrie an Ärzte, Sparkassen-Krisen sowie Missständen in Pflegeheimen bis hin zu multiresistenten Bakterien in Krankenhäusern.

Unter den regionalen Medien sind große Häuser wie die Funke Mediengruppe oder die Rheinische Post, aber auch kleinere Zeitungen wie die Ostsee-Zeitung in Rostock oder die Heilbronner Stimme. Die Böhme-Zeitung in Soltau hat seit wenigen Wochen sogar einen eigenen Recherche-Reporter eingestellt, der gemeinsam mit CORRECTIV lokale Themen investigativ aufbereiten soll. Dieser Reporter wird einen Tag in der Woche in die Essener Redaktion entsandt.

Die Erfahrungen aus diesen Kooperationen gibt CORRECTIV nun weiter, in dem das Recherchezentrum für den Wahlkampf in NRW ganz gezielt die Zusammenarbeit mit Medienangeboten im Ruhrgebiet und um das

Ruhrgebiet herum sucht. CORRECTIV will im Wahlkampf für Aufklärung sorgen, damit die Menschen im Ruhrgebiet eine informierte Entscheidung treffen können.

Das Konzept der multilokalen Geschichten verfängt. Durch das Mühen von CORRECTIV, Datenbanken zu erarbeiten, deren Inhalte für regionale und lokale Medien aufbereitet werden, kann das einmal gewonnene Wissen an Millionen Menschen in ganz Deutschland weitergereicht werden.

So sind die Recherchen von CORRECTIV zu Pflegeheimen etwa nicht nur als Buch veröffentlicht worden, sondern auch



Die Workshops von CORRECTIV sind für jeden Menschen frei zugänglich. CORRECTIV hat schon 2000 Bürger geschult.



CORRECTIV gibt sein erworbenes Wissen an möglichst viele Menschen weiter.



als halbstündige Reportage im NDR, in der Welt am Sonntag, in zahlreichen Regionalzeitungen und als Datenbank mit Informationen zu allen 13.000 Pflegeheimen in Deutschland. Die Pflege-Recherche war seitdem auch Thema im ZDF Mittagmagazin, im Donnerstagsmagazin, im Donnerstagsmagazin mit Dunja Hayali, im WDR und in einer großen Pflege-Serie bei Zeit-Online.

Die Undercover-Recherche von CORRECTIV an Hauptschulen im Ruhrgebiet zu der in NRW gescheiterten Inklusion brachte die Diskussion um die Integration behinderter Kinder in NRW-Schulen neu in Gang. CORRECTIV hatte eine Reporterin als Betreuerin an die Schulen entsandt.

Durch die strategische Planung und das entsprechende Vorgehen von CORRECTIV konnte das Recherchezentrum Musterprozesse führen und gewinnen, die Zugang zu den Berichten des Landesrechnungshofes in NRW erzwingen und CORRECTIV in die Lage versetzte, reihenweise Misswirtschaft in den NRW-Ministerien über die vergangenen fünf Jahre nachzuweisen.

Zudem schafft es CORRECTIV immer wieder, Grenzen zu überspringen. Recherchen zu den Profiteuren der Flüchtlingsströme etwa werden derzeit in Dortmund für das Theater aufgearbeitet. Die Premiere des Stücks wurde für Mitte Oktober 2016 angesetzt.

Der Verlag

CORRECTIV konnte im vergangenen Jahr gleich mehrere Bücher veröffentlichen. Und dabei neue Wege beschreiten. Die Serie der grafischen Reportagen wurde mit dem Buch „Der Beeinflussungsapparat“ erweitert – ein Bestseller der New York Times, der eingedeutscht werden konnte. Das Buch beschreibt Hintergründe des gegenwärtigen Misstrauens gegenüber Medien und erläutert mögliche Auswege aus der Vertrauenskrise. Auch wirtschaftlich ist der Verlag ein Gewinn für CORRECTIV. Er trägt mit seinen Erlösen zur Finanzierung von CORRECTIV bei.



Foto © IVO MAYR / CORRECTIV



Foto © IVO MAYR / CORRECTIV



Foto © IVO MAYR / CORRECTIV



Foto © IVO MAYR / CORRECTIV



Foto © IVO MAYR / CORRECTIV

Die Schwerpunkte von CORRECTIV: Transparenz in Medizin und Pflege. Oder bei Gehältern von Sparkassen-Chefs.

Das Vorhaben CORRECTIV.RUHR

Auf Basis seiner Aufbauarbeit hat CORRECTIV im Sommer 2016 das bislang größte Vorhaben des Recherchezentrums aufgesetzt. In der Redaktion CORRECTIV.RUHR soll der Wahlkampf in NRW kritisch begleitet werden. So sollen die Methoden von CORRECTIV beispielhaft in NRW eingesetzt werden, um geschönte Wahrheiten aufzuspüren, strukturelle Missstände zu enthüllen und nach der Verantwortung in den Kernbereichen der Politik zu fragen.

Für diesen Ansatz hat CORRECTIV in den ersten Wochen des Projektes den Kölner Stadt-Anzeiger, die Ruhr Nachrichten und den WDR als Partner gewinnen können. Die Redaktionen übernehmen Geschichten von CORRECTIV bzw. werden gemeinsam mit dem Zentrum recherchieren. Erste Textübernahmen gab es bereits.

In der Redaktion CORRECTIV.RUHR konzentrieren sich die Reporter auf die Kernthemen, die für den Wahlkampfentscheidend sein werden: Themen der inneren Sicherheit, des wirtschaftlichen Wandels, der Integration, aus den Bereichen Bildung und Zukunftsfähigkeit und der Frage nach der politischen Verantwortung.

Bei der Verbreitung der Geschichten setzt CORRECTIV zunächst auf das etablierte Konzept der Kooperationen mit regionalen Medien. Darüber hinaus hat CORRECTIV über

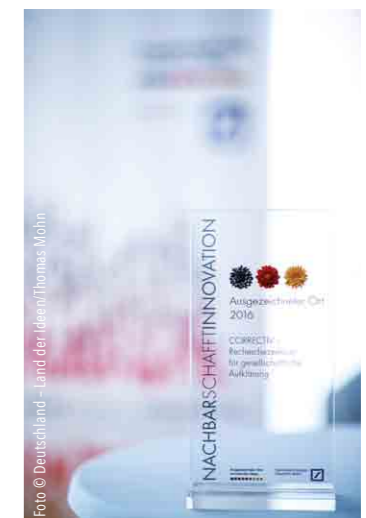
100 Blogs und Facebook-Seiten in ganz NRW identifiziert und kontaktiert, über die Recherchen in den Sozialen Medien direkt dahin verbreitet werden können, wo Menschen sie lesen: auf ihr Smartphone. Dieser Ansatz ist komplett neu und unerprobt. CORRECTIV geht aber davon aus, dass so die Verbreitung der Recherchen über diese Kanäle ausgebaut werden kann.

Ausgezeichneter Ort

Für die Arbeit und den Einsatz wurde CORRECTIV in Essen der Preis „Ausgezeichneter Ort im Land der Ideen“ verliehen. Die Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ und die Deutsche Bank würdigen mit dem Wettbewerb „Nachbar schafft Innovation“ zukunftsweisende Ideen, die Potenziale der Nachbarschaft im Sinne von Gemeinschaft, Kooperation und Vernetzung nutzen und so einen gesellschaftlichen Mehrwert zur Lösung von gegenwärtigen oder künftigen Herausforderungen schaffen.

CORRECTIV ist einer der wenigen Preisträger im Ruhrgebiet. Das Recherchezentrum wurde unter rund 1.000 Bewerbungen von einer hochkarätigen Jury ausgewählt. David Schraven, Publisher von CORRECTIV, bedankte sich für die hohe Auszeichnung. „Sie ist für uns Ansporn, mehr zu leisten.“

Jürgen Fitschen, Mitglied des Präsidiums des „Deutschland – Land der Ideen e.V.“ gratulierte zu der Auszeichnung: „Die Preisträger des diesjährigen Wettbewerbes haben gezeigt, dass in Gemeinschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit das Geheimnis von Erfolg liegt. Sie sind Vorbilder einer offenen, innovativen und starken Gesellschaft in Deutschland. Ihre ausgezeichneten Projekte machen Mut und sind ein Beleg für lebendige Nachbarschaft in all ihren Facetten.“



Ein ausgezeichneter Ort.

Dank an die Brost-Stiftung

Alles voran gesagte wurde nur möglich, weil die Brost-Stiftung CORRECTIV vertraut hat, das publizistische Erbe von Anneliese Brost zumindest ein Stück weit zu tragen. Dafür ist CORRECTIV sehr dankbar.

FÜR EINEN GUTEN

EINIS

IN AUSBILDUNG UND BERUF

**MIT PRAXISNAHER VERMITTLUNG UND INDIVIDUELLER FÖRDERUNG
GEMEINSAM GEGEN JUGENDARBEITSLOSIGKEIT**

Im europäischen Vergleich scheint die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland auf den ersten Blick ein geringes Problem. Doch auch hierzulande sind mehr als 500.000 junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren arbeitslos oder befinden sich in Maßnahmen des Übergangssystems zwischen Schule und Beruf. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass die Zielgruppe der Initiative JOBLINGE, sozial benachteiligte Jugendliche, nicht von der positiven Entwicklung des deutschen Arbeitsmarkts profitiert.

Vor diesem Hintergrund nimmt das Ruhrgebiet bei der Betrachtung des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes allerdings eine besondere Rolle ein. Der Strukturwandel ist noch in vollem Gange und wirkt sich insbesondere auch auf den Ausbildungsmarkt aus. Während in vielen Teilen der Republik durchschnittlich ein Bewerber auf eine Ausbildungsstelle kommt, liegt diese Quote im Ruhrgebiet immer noch bei zwei Bewerbern auf eine Ausbildungsstelle.

Das Ziel: Gemeinsam gegen Jugendarbeitslosigkeit

JOBLINGE ist eine gemeinnützige Organisation für junge Menschen, die Anschluss an die Arbeitswelt suchen. Sie verbindet Qualifizierung in der Praxis mit persönlicher, individueller Förderung und der konkreten Chance, sich einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz aus eigener Kraft zu erarbeiten. Damit das möglich wird, bündelt JOBLINGE das Engagement und die Kompetenzen unterschiedlichster Akteure

und Institutionen aus Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Das gemeinsame Ziel ist es, Jugendliche mit schwierigen Startbedingungen, die sich bereits aufgegeben hatten, dauerhaft in eine Ausbildung oder Arbeit zu bringen, um sie so in die Gesellschaft zu integrieren.

TRIEB



Praxisprojekt „Perspektivwechsel“ auf Zollverein



Das Programm: Praxis vom ersten Tag an und individuelle Förderung

Bei JOBLINGE können junge Menschen ihre Fähigkeiten in der Praxis jenseits von Schulnoten und klassischen Bewerbungsgesprächen unter Beweis stellen. Sie nehmen freiwillig an dem sechsmonatigen Programm teil und erlernen praxisnah wichtige Schlüsselqualifikationen, trainieren soziale Kompetenzen und erarbeiten sich gezielt ihren Ausbildungsplatz, oftmals in Berufen, die ihnen vorher gänzlich unbekannt waren. Dies geschieht sowohl in praxisnahen Gruppenprojekten als auch in mehreren Betriebspraktika bei Kooperationsunternehmen. Unterstützt

werden sie dabei von den JOBLINGE-Mitarbeitern, die täglich mit den Jugendlichen u.a. auch im Rahmen motivationsfördernder Sport- und Kulturprojekte zusammenarbeiten. Darüber hinaus hat jeder Jugendliche seinen eigenen Mentor, einen geschulten ehrenamtlichen Helfer mit Lebens- und Berufserfahrung, der ihm über den gesamten Zeitraum zur Seite steht. Am Ende des Programms steht die passgenaue Vermittlung jedes Joblings in eine Ausbildung oder Anstellung, wobei die JOBLINGE-Ausbildungsbegleiter den Jugendlichen und Unternehmen auch danach als Ansprechpartner erhalten bleiben.

Nach dem erfolgreichen Start in Essen und Gelsenkirchen, stellt sich die Joblinge gAG Ruhr seit Oktober 2015 nun auch der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit im Kreis Recklinghausen, dem zweitgrößten und am dichtesten besiedelten Flächenkreis Deutschlands mit insgesamt zehn Städten. Zwar werden die laufenden Kosten zum Großteil durch die Vestische Arbeit Kreis Recklinghausen (Jobcenter) getragen, doch stellte insbesondere die nicht gedeckte Refinanzierung der Anlaufkosten eine besondere Hürde dar. Ohne das großzügige finanzielle Engagement der Brost-Stiftung, wäre der Aufbau der Filiale in Recklinghausen nicht denkbar gewesen. Der Wunsch der Vestischen Arbeit, das Projekt auch in den kommenden Jahren in hohem Maße zu finanzieren, zeigt, dass die Entscheidung für den Standort und die Unterstützung der Brost-Stiftung einen nachhaltigen Effekt in der Region erzielen wird.

Expansion: Die Brost-Stiftung fördert den Ausbau im Ruhrgebiet

Der Erfolg: Vermittlungsquote über 70% - Nachhaltigkeit über 80%

Insgesamt haben schon über 500 junge Menschen seit 2013 das Programm im Ruhrgebiet aufgenommen. Von den insgesamt 486 Joblingen, die das Projekt bis zum 31.08.2016 beendeten, konnten insgesamt 72% der durchschnittlich 22-jährigen vermittelt werden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass ein Jahr nach Ausbildungsbeginn immer noch ca. 87% der ehemaligen Joblinge weiterhin in ihrem Ausbildungsbetrieb beschäftigt sind.

Die Initiative erzielt somit nicht nur kurzfristige, sondern vor allem durch die enge Nachbetreuung auch sehr nachhaltige Erfolge. Auch im Kreis Recklinghausen können sich die ersten Zahlen sehen lassen. Aus dem Stand erreichte der Standort eine Vermittlungsquote von über 60%.



Auswahlkriterium Motivation: Im Rahmen eines gemeinnützigen Projektes müssen sich die „Bewerber“ ihre Teilnahme am Programm JOBLINGE verdienen.



Berufliche (Um-)Orientierung: Betriebsbesuche machen Berufe erlebbar und eröffnen neue Perspektiven.



Eröffnungsfeier in Recklinghausen am 25.02.2016 (v.l.n.r.): Raphael Karrasch (Regionalleiter Joblinge gAG Ruhr), Carsten Kratz (Deutschlandchef von The Boston Consulting Group und Initiator von JOBLINGE), Garrelt Duin (Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk NRW und Schirmherr der Joblinge gAG Ruhr), Friedrich P. Kötter (Aufsichtsratsvorsitzender Joblinge gAG Ruhr), Jens Baier (ehrenamtlicher Vorstand Joblinge gAG Ruhr), Carsten Taschner (Vestische Arbeit Kreis Recklinghausen), Stefanie Skorzec (Vestische Arbeit Herten)

Ausblick: JOBLINGE schließt die Lücke zwischen Herkunft und Zukunft

Mit ihrer langjährigen Erfahrung möchte die Initiative JOBLINGE ihren Beitrag leisten und junge Flüchtlinge mit dem Ziel unterstützen, sie so früh wie möglich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Schon heute betreut die Initiative im Rahmen des „klassischen“ JOBLINGE-Programms Flüchtlinge, die oft schon zwei bis drei Jahre in Deutschland leben. Um auch junge Flüchtlinge bereits unmittelbar nach ihrer Ankunft zu unterstützen und ihnen den Weg ins Arbeitsleben zu ermöglichen, hat die Initiative mit dem neuen Projekt JOBLINGE Kompass ein skalierbares Konzept entwickelt.

Die ersten Teilnehmer sind im April 2016 am Standort München gestartet, Hamburg und

Frankfurt folgten. Das Konzept baut auf den Erfolgsfaktoren des bewährten JOBLINGE-Programms auf, ergänzt und angepasst an den besonderen Unterstützungsbedarf junger Flüchtlinge.

Letztendlich spielt die Herkunft bei den Anstrengungen keine Rolle, sie bestimmt lediglich den Einsatz der Instrumente für eine zielgerichtete und nachhaltige Integration in Arbeit und Gesellschaft. Auch die JOBLINGE gAG Ruhr wird ab 2017 das Programm JOBLINGE Kompass durchführen und somit dabei mithelfen, die Geschichte gelungener Integration, wie sie seit über hundert Jahren im Ruhrgebiet gelebt wird, fortzuschreiben.

IN DEN DIALOG TRETEN

GEGEN DIE GESPRÄCHSSTÖRUNG ZWISCHEN POLITIKERN, BÜRGERN UND JOURNALISTEN - EIN PRAXISORIENTIERTER BEITRAG ZUR POLITISCHEN BILDUNG IM RUHRGEBIET



Über 60 Gäste verfolgten die Kick-Off-Veranstaltung des Projekts „Kommunikationsstress im Ruhrgebiet“ am 28. Oktober 2016.

Zielsetzung

Das Gefühl, keine Mitsprachemöglichkeit in der politischen und medialen Arena mehr zu haben sowie nicht mehr durch Politiker und Journalisten repräsentiert zu sein, verfestigt sich aktuell bei den Bürgern des Ruhrgebiets. Ziel des anwendungsorientierten Projektes ist es, diese gesellschaftliche Gesprächsstörung zwischen Politikern, Bürgern und Journalisten im Ruhrgebiet zu ergründen und konkrete Lösungsansätze zur Überwindung der Gesprächsstörung zu entwickeln.

Wie gestaltet sich die Einstellung der Bevölkerung des Ruhrgebiets zu ihren Politikern und Journalisten? Was lernen wir daraus für die Entwicklung der Medien-

landschaft und des Journalismus sowie deren Rolle für die politische Aufklärung der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen? Und welche konkreten Instrumente und Lösungsansätze für die Praxis eines kritischen, aufklärerischen Journalismus sowie für die Praxis des Politikmanagements können wir aus diesen Erkenntnissen entwickeln?

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des praxisorientierten Projektes der NRW School of Governance (Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen) und der Brost-Stiftung.

DIALOG



Auf dem Podium am 28. Oktober 2016 (v.l.n.r.): Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte, Bärbel Bas, Asli Sevindim und Christian Tombeil.



Jan Dinter und Dr. Kristina Weissenbach von der NRW School of Governance stellen im Rahmen der Auftaktveranstaltung das Projekt vor.



Prof. Bodo Hombach eröffnete die Veranstaltung mit einem Impulsvortrag.

Projektarbeit

Eine neue Form der Politikverdrossenheit grassiert: Viele Bürger des Ruhrgebiets fühlen sich schon seit langem nicht mehr von ihren Politikern und der Politik vertreten. Aktuell stehen wir jedoch vor einer neuen Qualität dieser Verdrossenheit, die mit einer neuen Kombination zusammenhängt: Politikverdrossenheit trifft auf Medienverdrossenheit. Die Bürger fühlen sich nicht mehr nur von „der Politik“, sondern auch zunehmend von Journalisten unangemessen vertreten und informiert.

Beides zusammen markiert eine nie dagewesene Gesprächsstörung. Einerseits verfällt dadurch die Idee der politischen Repräsentation, andererseits wächst der Graben zwischen veröffentlichter und öffentlicher Meinung. Kritik an „parteilicher“ und „inszenierter“ Berichterstattung, Shitstorms gegen etablierte Medien und „Lügenpresse“-Ächtungen bestimmen die Beziehung zwischen Journalisten und vielen Bürgern.

Zwei Welten stehen sich gegenüber. Die Qualität der Demokratie, wie wir sie kannten, und die Rolle der Medien als Instanz der politischen Information und Bildung der Gesellschaft sind bedroht. Zu diesem Zusammenspiel von Politikverdrossenheit und Medienverdrossenheit wissen wir bislang wenig. Daten, Interpretationen und praxisorientierte Auswege für den spezifischen Kontext des Ruhrgebiets liegen bislang nicht vor.

Wie steuert man Politik in so einem Klima und wie lässt sich die Bevölkerung vor diesem Hintergrund noch partizipatorisch mobilisieren? Politik ist immer medial vermittelt. Welche Konsequenzen hat die komplexe Gesprächsstörung dann für Politiker und Journalisten des Ruhrgebiets? Wie kann medial gearbeitet werden, wenn sich die Rezipienten grundsätzlich abwenden? Und wie ist ein kritischer Journalismus mit dem Ziel der politischen Aufklärung der Bevölkerung dann noch möglich?

In der zweijährigen Projektarbeit werden diese Fragenkomplexe auf unterschiedlichen methodischen Wegen adressiert, in öffentlichen Formaten diskutiert und publiziert sowie in einer Kooperationsstudie gebündelt:

Erstmals erhebt das Projektteam in Kooperation mit einem Umfrageinstitut repräsentative Daten zu den Einstellungen der Bürger des Ruhrgebiets. Die Ergebnisse aus einer repräsentativen Umfrage, aus Fokusgruppen, Experteninterviews sowie öffentlichen Diskursforen gemeinsam mit Studierenden und Repräsentanten aus Politik, Wirtschaft, Medien, Zivilgesellschaft und Kultur werden das Bild der „Gesprächs- und Beteiligungskultur“ der Bürger des Ruhrgebiets zeichnen.

Termine: In den Dialog treten

Die zentralen Thesen und Ergebnisse aus der Projektarbeit werden im Brost Master Dialog an der NRW School of Governance (Universität Duisburg-Essen) mit Studierenden sowie Praktikern aus Politik, Kultur und Medien des Ruhrgebiets diskutiert und vorgestellt. Im Wintersemester 2016/17 sind folgende Veranstaltung des Brost Master Dialog geplant bzw. wurden bereits durchgeführt:

28. Oktober 2016:

Kick-Off-Veranstaltung zum Projektstart

„Kommunikationsstress im Ruhrgebiet: Die Gesprächsstörung zwischen Politikern, Bürgern und Journalisten“

Grußwort und Projekteröffnung

Prof. Bodo Hombach (Brost-Stiftung) und Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte (NRW School of Governance)

Projektvorstellung

Jan Dinter und Dr. Kristina Weissenbach (NRW School of Governance, Universität Duisburg-Essen)

Paneldiskussion: Kommunikationsstress im Ruhrgebiet?

Bärbel Bas (Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis Duisburg)
Asli Sevindim (Journalistin und Moderatorin, WDR, Aktuelle Stunde)
Christian Tombeil (Intendant Schauspiel Essen)
Moderation: Prof. Dr. Karl Rudolf Korte (Direktor der NRW School of Governance, Universität Duisburg-Essen)

28. November 2016:

Brost Master Dialog.

Expertengespräch „Aktuelle Herausforderung privater Rundfunkregulierung“

5. Dezember 2016:

Brost Master Dialog.

Expertengespräch „Mediatisierung und Öffentlichkeit im Ruhrgebiet“

9./10. Januar 2017:

Brost Master Dialog.

Blockseminar & Diskussion „Politische Kommunikation & Campaigning im Ruhrgebiet“

23. Januar 2017:

Brost Master Dialog.

Öffentliche Vorlesung „Medienpolitik im Ruhrgebiet“

Über den Projektstart und -verlauf sowie erste Zwischenergebnisse berichtet seit November 2016 ein fortlaufender Themenschwerpunkt „Medien, Bürger und Politik im Ruhrgebiet“ auf www.regierungsforschung.de, dem wissenschaftlichen Online-Magazin der NRW School of Governance. Meinungsstarke Essays und Forschungspapiere dokumentieren hier den Projektdiskurs und die Projekterfolge.

BERUFSZIEL: JOURNALIST

**WÄHREND DES JOURNALISTENSEMINARS ROHREN
VERSUCHEN DIE TEILNEHMER HERAUSZUFINDEN, OB DER BERUF
DES JOURNALISTEN DER RICHTIGE FÜR SIE IST**

Interviews um halb drei morgens in der Backstube, eine Reportage vom Lama-Hof oder ein Besuch bei Flüchtlingen in Schleiden, zehn Tage lang auf engstem Raum zusammen wohnen und arbeiten – das ist das Journalistenseminar Rohren.

Am 27. Juli 2016 war es endlich wieder soweit: Siebzehn Schüler und Studenten zwischen 18 und 28 Jahren zogen mit Laptop und Schlafsack bewaffnet in eine kleine Hütte des Alpenvereins in Monschau-Rohren. Sie alle hatten ein Ziel: Zehn Tage lang alle Facetten des Journalismus kennenlernen und herausfinden, ob der Beruf des Journalisten etwas für sie ist und wenn ja, wie sie dieses Ziel am besten erreichen.

Realistische Abläufe und praxisnahe Einblicke

Julian Schwarzhoff war einer von ihnen. Der gebürtige Recklinghäuser sagt über Rohren: „Das Seminar war für mich eine riesige Motivations-spritze, um im Journalismus Fuß zu fassen. Keine 08/15 Tipps, sondern Ratschläge aus allererster Hand, die Gold wert sind.“ Konkret sieht das so aus: Neben gemeinsamen Theorieteilern hat jeder Teilnehmer seinen eigenen Zeitplan, wann er zu Rechercheterminen fährt. Zurück in der Hütte müssen die Teilnehmer dann Zeitungsbeiträge schreiben, einen Ablaufplan für eine Fernsehsendung erstellen, sich Moderationen überlegen oder Jingles für die Radiosendung ausdenken. Betreut werden die Teilnehmer dabei von Journalisten wie Ulrich Adrian, der für die ARD als Fernsehkorrespondent in Washington, New York und Warschau war, sowie

von Michael Latz und Theresa Tropper, die als freie Journalisten für den NDR bzw. die Deutsche Welle arbeiten. Sie stehen 24 Stunden am Tag bereit, um zu erklären und Tipps und Feedback zu geben.

Dabei ist wichtig: Jeder erledigt eigenverantwortlich seine Aufgaben, damit am Ende alles da ist. Denn auf dem Programm stehen mehrere Highlights: eine dreistündige Radiosendung, die in einem professionellen Hörfunkstudio aufgezeichnet wird, eine einstündige Fernsehsendung und eine Pressekonferenz mit einem namhaften Gast. Für 2017 hat sich schon Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni angekündigt. Die Inhalte hierfür werden alleine von den Teilnehmern geliefert. „Rohren ist ein Seminar, das ganz anders ist und einfach Lust



Julian Schwarzhoff hat während der Aufzeichnung der Fernsehsendung mit einer Stoppuhr in der Hand die Zeit im Blick.



Ob Wetter, Verkehr oder Moderation: Die dreistündige Radiosendung, die in einem professionellen Studio aufgezeichnet wird, enthält alles, was eine richtige Radiosendung braucht.



Vor der dreistündigen Radiosendung sortieren und überarbeiten die Teilnehmer nochmal schnell ihre Manuskripte.



Hannah Steinharter guckt sich auf dem Bildschirm im Redaktionsraum an, wo sie während ihrer Moderation in der einstündigen Fernseh- sendung stehen muss.

auf mehr macht“, sagt Julian Schwarzhoff. Dem 25-Jährigen hat besonders sein Recherchetermin morgens um sechs bei der Müllabfuhr gefallen: „Nicht nur wegen der Erfahrung, als Journalist in eine vollkommen andere Branche einzutauchen, sondern auch wegen der Tatsache, komplett auf sich allein gestellt, einen Radiobeitrag zu basteln – das hat einfach saumäßig Spaß gemacht.“

Mit Überzeugung bei der Sache

Auf einige der Teilnehmer wartet in Rohren somit jeden Tag ein neues erstes Mal. Andere Teilnehmer bringen bereits Erfahrungen mit. So wie Hannah Steinharter aus Herne. Die 23-Jährige studiert an der TU Dortmund wirtschaftspoliti-

schen Journalismus und hat schon vor dem Seminar journalistisch für die Wirtschaftswoche gearbeitet. Dass sie in diesem Sommer extra für das Seminar in die Eifel gefahren ist, hat sich für sie trotzdem gelohnt. „Rohren hat mich nochmal sicher werden lassen, dass ich Journalistin werden will und dass ich auch in extremen Situationen noch gut funktioniere.“ Denn die Tage in Rohren können manchmal lang werden: Geschlafen wird erst, wenn die Arbeit erledigt ist. Auch das gehört zum Journalistenalltag. Für Hannah Steinharter war das eine der wichtigsten Erfahrungen. „Obwohl wir wenig geschlafen haben, hat es mir richtig Bock gemacht, und ich habe für den Job gebrannt. Die zehn Tage sind so im Flug vergangen. Rohren hat mir gezeigt: Ich bin wirklich für den Job gemacht, und ich bin da zuhause.“

Das Seminar findet bereits seit 27 Jahren einmal im Jahr statt. In dieser Zeit hat sich der Beruf des Journalisten durch die technische Entwicklung stark verändert, und auch das Journalistenseminar musste sich auf Neues einstellen. Ein Programmpunkt ist in dieser Zeit aber immer gleich geblieben: die Fahrt mit der Sommerrodelbahn. Direkt neben der Hütte gelegen muss da jeder runter – und zwar mit einem Aufnahmegerät in der Hand, um während der Abfahrt von der Rodelbahn zu berichten. Hannah Steinharters persönliches Highlight: „Auf der Rodelbahn war ich mal ganz für mich alleine. Ich habe da zwar ins Mikro reingeredet, aber ich dachte gleichzeitig auch so: Wow! Was haben wir hier alles geleistet. Das alles in zehn Tagen ist schon echt der Hammer. Ich habe gedacht, dass ich so stolz auf mich sein kann, wie wir alle. Das war echt nochmal so ein richtig beflügelndes Gefühl.“

Rohren-Netzwerk

Hannah Steinharter und Julian Schwarzhoff sind jetzt offiziell „Rohrener“ und damit Teil des Rohren-Netzwerks. Denn seit 1990 haben über 450 junge Menschen am Journalistenseminar Rohren teilgenommen. Und die unterstützen sich gegenseitig. Hannah Steinharter und Julian Schwarzhoff werden übers Netzwerk ohne Probleme Schlafplätze in anderen Städten finden (z.B. während eines Praktikums) und Ratschläge für Studiengänge oder Jobbewerbungen bekommen. Und eins ist sicher: In Zukunft werden sie in vielen Redaktionen auf andere „Rohrener“ treffen. So wie auf den ARD-Rechtsexperten Frank Bräutigam in Karlsruhe oder auf



Nach der einstündigen Fernseh- sendung ist die Erleichterung groß. Für die meisten Teilnehmer ist es das erste Mal, dass sie vor einer Kamera stehen und moderieren.

Oliver Schmidt vom Aktuellen Sportstudio, den viele als Kommentator von Länderspielen der deutschen Fußballnationalmannschaft kennen.

Ausblick für 2017

Die Dozenten des Seminars arbeiten ehrenamtlich. Denn der Kostenbeitrag der Teilnehmer soll möglichst gering gehalten werden, damit jeder – unabhängig vom Bankkonto – die Möglichkeit hat, am Seminar teilzunehmen. Daneben sorgen ein Förderverein, der sich aus den Mitgliedsbeiträgen ehemaliger Teilnehmer finanziert, und vor allem die Brost-Stiftung dafür, dass es weitergehen kann.

Wer beim Seminar dabei sein möchte, muss sich bewerben. Für das Seminar 2016 gab es 84 Bewerbungen. Bei der Auswahl geht es aber nicht um die besten Noten. Wichtig ist vor allem, dass die Teilnehmer ins Team passen. Denn zehn Tage mit viel Arbeit und Aufregung auf engstem Raum sind für den ein oder anderen eine echte Herausforderung. Seit einigen Tagen können sich Interessierte fürs nächste Seminar im Sommer 2017 bewerben. Die ersten Bewerbungen sind schon eingegangen. Und so werden auch 2017 wieder siebzehn junge Menschen mit Laptop und Schlafsack bewaffnet in die kleine Hütte des Alpenvereins ziehen.

AUF DIE P I Ä FERTIG, LOS !!!

ERNÄHRUNG SPIELERISCH ERKUNDEN UND SOZIALE KOMPETENZEN STÄRKEN MITHILFE DES KINDERMOBILS DES CLUB KOHLENWÄSCHE



CLUB **KOHLENWÄSCHE**

Brost
Stiftung

Im September 2016 startete die Brost-Stiftung eine dreijährige Kooperation mit der Essener Initiative Club Kohlenwäsche und der Arbeiterwohlfahrt (AWO) für ein mobiles Verpflegungs- und Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche aus Armutsfamilien. Wöchentlich werden dabei fünf Quartiere im Essener Norden angefahren. Ziel ist die Vermittlung von Kompetenzen in den Bereichen Ernährung, Bildung und Bewegung, sowie die Bekämpfung von Fehl- und Mangelernährung bei Kindern.

In Essen ist Kinderarmut eine Frage des Stadtteils. Der Anteil der Kinder, die unterstützende Hilfe beziehen, variiert stark: In den südlichen Stadtbezirken ist der Anteil hilfebeziehender Kinder mit bis zu 12% relativ gering. Im Essener Norden beziehen dagegen mehr als 44% der Kinder staatliche Leistungen. In den dortigen Wohnquartieren differenziert sich die Armutsverteilung nochmals geografisch. Es bestehen Armutsinseln, auf denen bis zu 65% der Kinder von Hartz IV bzw. Leistungen gem. SGB II leben müssen (AWO, Stadt Essen 2015). Bundesweit liegt die Quote der unter 18-Jährigen mit entsprechenden Leistungsansprüchen bei 14,7% (Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2016).

Erfahrungen zeigen, dass Armut viele Kinder und Jugendliche in mehreren Bereichen benachteiligt, häufig mangelt es auch an gesundem und ausgewogenem Essen. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede bei der Qualität der Ernährung in ärmeren Haushalten. Überdurchschnittlich oft befinden sich in SGB II-Haushalten fettreiche, tierische Lebensmittel und Süßes auf dem Speiseplan. Nach einer WHO-Studie stehen bei armen Schulkindern außerdem seltener Obst und Gemüse auf dem Tisch. Häufig besteht in den Familien ein grundlegendes Desinteresse an gesunder Ernährung, manchmal fehlt es an Wissen. Die Folge sind Risiken für die Gesundheit der Kinder.

TTZE



Oft fehlt es einfach am Geld, denn pflanzliche – und somit gesündere – Lebensmittel sind meist teurer als tierische. Mehr als ein Drittel der Kosten für eine gesunde Kinderernährung entfallen – laut einer Studie des Forschungsinstituts für Kinderernährung – auf Obst und Gemüse (Empfehlungen für die Ernährung von Kindern und Jugendlichen, FKE, Dortmund 2015). Das Institut ermittelte die Preise für die von ihm empfohlene optimale Mischkost und verglich sie mit dem Leistungssatz von SGB II-Empfängern. Für Kinder stehen demnach täglich nur 2,57 Euro für Nahrung und Getränke zur Verfügung, was für eine ausgewogene Ernährung in der Regel nicht ausreicht.

Die zentrale Motivation des Club Kohlenwäsche, insbesondere auf Kinder zuzugehen, ist damit beschrieben. Neben den Projekten Kinderbuch-Patenschaft, die Essener Kindertische, Hopskids und Waldläufer wurde nun ein weiteres Projekt gestartet: Das Kindermobil.

Treffpunkt Kindermobil

Zu bestimmten Zeiten und an fünf festgelegten Orten in prekären Wohnbereichen der Stadt Essen macht das Kindermobil Station. Das Wohnmobil ist mit Vorzelt, kleiner Küche, Sitzzecke und Stauraum für Materialien, wie z.B. einer kleinen Bibliothek, ausgestattet. Kinder und Jugendliche bereiten gemeinsam mit Betreuern der AWO ein schmackhaftes Essen zu. Dabei handelt es sich – abhängig von der Jahreszeit, den verfügbaren Lebensmitteln und den Möglichkeiten vor Ort – um eine umfangreiche warme Mittagsmahlzeit: eine Suppe, ein Imbiss

oder auch Rohkost sowie passende Getränke werden zubereitet und anschließend gemeinsam verzehrt. Die Zutaten werden über die Essener Tafel bereitgestellt, welche entweder vor der Abfahrt des Kindermobils des Club Kohlenwäsche oder vor Ort die Nahrungsmittel anliefert.

Spielerische Ernährungskunde

Ganz nebenbei wird den Kindern und Jugendlichen beim gemeinsamen Kochen mit den Betreuern der richtige Umgang mit Lebensmitteln und gesunder Ernährung vermittelt. Durch die gemeinsame Zubereitung wird nicht nur Hunger gestillt, sondern gleichzeitig Wissen und Freude vermittelt. So werden Alternativen zu den allgegenwertigen Angeboten der Fast-food-Ketten und Convenience-Abteilungen der Discounter aufgezeigt. Zudem wird über das gemeinsame Essen der Versuch unternommen, dem Mittagstisch einen ideellen Wert zukommen lassen. Das Mittagessen soll zum festen Ritual werden und dem Tag eine gewisse Struktur verleihen.

Soziale Kompetenzen stärken

Die Kinder und Jugendlichen erleben das Kindermobil als regelmäßige Begegnungsstätte. Hier haben Sozialpädagogen auch ein offenes Ohr für ihre Sorgen sowie Nöte und leisten Hilfestellung. Neben der allgemeinen Bildung steht der Erwerb und die Förderung sozialer Kompetenzen im Mittelpunkt der sozialen Arbeit im Kindermobil. Sportaktivitäten oder körpertherapeutische Angebote runden das Programm schließlich ab.



Gekocht wird mit frischen Zutaten, die über die Essener Tafel bereitgestellt werden.



Das gemeinsame Spielen fördert die allgemeinen Kompetenzen der Kinder.

Einbeziehung der Elternhäuser

Gäste des Kindermobils erhalten zudem Anregungen und Tipps für Zuhause. Die mit Freude besetzten Themen der ausgewogenen Ernährung und der Bewegungsförderung sind ideale Türöffner zu Kindern und in Folge zu deren Eltern, die nicht oder nur unzureichend durch das bestehende Hilfesystem erreicht werden.

Professionelle Hilfe unter Nutzung vorhandener Strukturen

Das Kindermobil gehört zu den klassischen Instrumenten der aufsuchenden Hilfe. Diese hat den Vorteil der leichteren Erreichbarkeit der Kinder und deren Eltern und ist gerade im Essener Norden eine erfolgreiche Methode der sozialen Arbeit. Um die Angebote so vielfältig wie möglich zu gestalten und gleichzeitig auf vorhandene Hilfesysteme sowie deren Angebote aufmerksam zu machen, werden Institutionen und Initiativen aus den Stadtteilen als Kooperationspartner in die Arbeit mit einbezogen. Zentrale Bedeutung hat das Jugendhilfenetzwerk der Arbeiterwohlfahrt Essen, das neben der praktischen Vernet-

zung von Einwohnern, Vereinen und Institutionen im Stadtteil auch die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe verfolgt.

Regelmäßiger Turnus

Das Kindermobil fährt an Werktagen mindestens zwei Standorte an: Vormittags eine KiTa oder Schule und am Nachmittag einen weiteren Standort im Quartier. Auch am Wochenende ist das Kindermobil einmal im Einsatz. So werden im 14-tägigen Rhythmus etwa 400 Kinder erreicht.

Übergeordnetes Projektziel

Durch die aufsuchende Arbeit werden Kinder und Jugendliche an ihren Alltagskontaktpunkten in ihrem vertrauten Umfeld erreicht. Die Mitarbeiter können Kinder kennenlernen, mit ihnen reden und sie im Kontext ihrer Lebenswelt verstehen. Der Erhalt von Beziehungskontinuität ist von größter Bedeutung für die gesunde Entwicklung von Kindern. Daher sind die Mitarbeiter in der mobilen Arbeit für die Kinder an diesen Orten regelmäßig präsent, Ansprechpartner und „Kümmerer“. Die Entwicklung von Resilienzen steht im Vordergrund. Das hilft Kindern dabei, Krisen zu bewältigen, und ermöglicht es, sie durch den Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Erfahrungen zu stärken.

Für den Club Kohlenwäsche ist das Projekt Kindermobil die Fortsetzung einer langfristig angelegten Unterstützung. Durch die bereits seit Jahren praktizierte Zusammenarbeit mit der AWO kann auf belastbare und professionelle Strukturen zurückgegriffen werden. Ziel ist die Weiterentwicklung bestehender Angebote und vor allem eine langfristige Ausrichtung.



Durch das Kochen entwickeln die Kinder und Jugendlichen ein Gespür für den Umgang mit Lebensmitteln und gesunder Ernährung.

DIE HEIMAT IM WANDEL

AUS GRAU WURDE GRÜN: EINE FOTOGRAFISCHE DOKUMENTATION DES WANDELS IM RUHRGEBIET

Zum ersten Mal werden für einen der größten Ballungsräume Europas in einer Ausstellung mit Begleitkatalog die prägenden Veränderungen seit 1972 auch für das Auge erlebbar. Für diese Visualisierung wird eine neue Methode der fotografischen Erhebung eingesetzt.

So wie repräsentative Befragungen die Meinungen, die Einstellungen und das Verhalten dokumentieren, zeigen die „repräsentativen Fotos“ von 1972 und von heute das Ruhrgebiet, wie es die Bewohner erleben bzw. erlebt haben. Repräsentativ, das heißt ein Spiegel der Realität, sind Erhebungen, wenn jede/r Befragte bzw. jedes Objekt die gleiche Chance hat, seine Meinung zu äußern bzw. fotografiert zu werden, und die Gesamtzahl nicht zu klein ist.

Der „Zufall“ entscheidet über die Motive und nicht der/die Fotograf/in. Der Vergleich der Aufnahmen von 1972 und von heute an den gleichen Standorten erlaubt es, die Veränderungen „repräsentativ“ zu zeigen. Mit dieser Methode wird der Blick auf das Unspektakuläre gelenkt. Die allseits bekannten Motive tauchen nur am Rand auf.

600 Standorte

Um zu gewährleisten, dass die Veränderungen repräsentativ gezeigt werden können, sind in der Ausstellung bzw. im Katalog von nahezu 600 Standorten mehr als 650 Fotos – einige Standorte mit zwei Motiven – zu sehen. Die gleiche Chance für jedes mögliche Motiv wurde mit einem zweistufigen Auswahlverfahren erreicht. Im ersten Schritt wurden aus dem Jahr 1972 alle Stadtteile der Ruhrgebietsstädte mit ihrer Einwohnerzahl gewichtet und mit einem Zufallsgenerator 50 Stadtteile gezogen. Danach wurden im Zufallsverfahren – ausgehend von den Originalaufnahmen von 1972 – auf

den Plänen dieser Stadtteile die Standorte und Motive für die Vergleichsaufnahmen festgelegt. Diese Visualisierung ist eingebettet in ein großes Projekt: Wissenschaftliche Ergebnisse, basierend auf Daten und Interviews mit Bewohnern (ZEFIR/Ruhr Universität Bochum, gefördert von der Stiftung Mercator) werden mit den visuell erlebbaren Veränderungen, basierend auf Fotos und Luftbildern (JoScha Kulturprojekte gGmbH, gefördert von der Brost-Stiftung) miteinander verbunden. Besuchern der Ausstellung wird damit der wirtschaftliche und sozialstrukturelle Wandel des Ruhrgebiets und seiner Bildungslandschaft, vielfach auf Stadtteilebene, verdeutlicht.

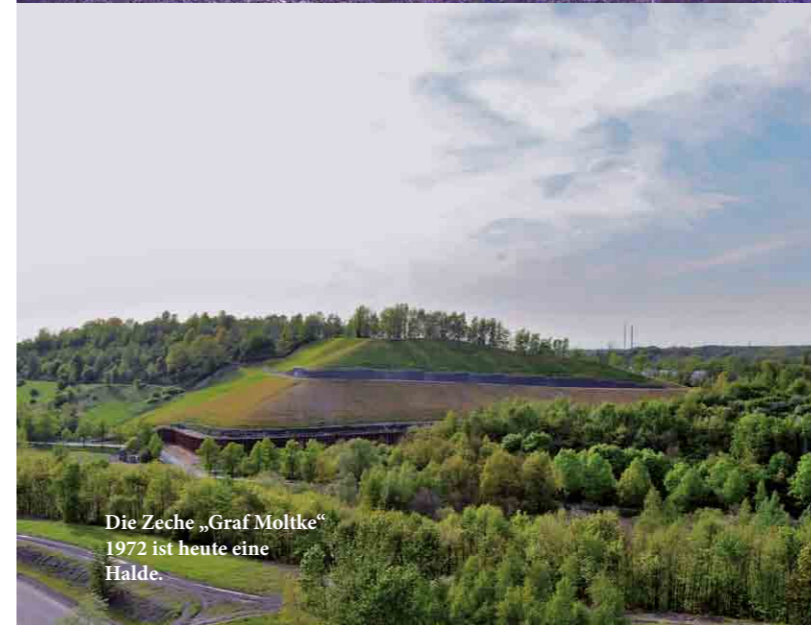
Erste Ergebnisse

Erste Ergebnisse nach Beginn der Auswertungen der Fotos zeigen, dass 1972 Grau die vorherrschende Farbe im Ruhrgebiet

war. Weiß gab es hingegen nicht – die Luft ließ es schnell grau werden. Daher wählte man für die Häuser oft den grauen Anstrich. Fast ein Drittel der für das Ruhrgebiet repräsentativen Fotos sind 1972 von einer Schwarz/Grau-Dominanz geprägt.

Heute sind es nur noch ein Prozent. Jetzt dominieren bunte Farben – auch Weiß. Farbe hat die Schwarz/Grau-Dominanz abgelöst. Farbe prägt heute 32 Prozent der Fotos, 1972 war es nur ein Prozent.

Diese Wandlung des Erscheinungsbilds wird verstärkt durch den Ausbau von Grünanlagen und die Begrünung des Stadtraums. Bereits 1972 zeigten 35 Prozent der Fotos Natur, Landschaft, städtisches Grün und Gärten. Von diesem recht hohen Niveau ist die Begrünung des Stadtraums bis heute um nochmals zehn Prozentpunkte gestiegen. Aus Grau wurde also Grün.



Die Zeche „Graf Moltke“ 1972 ist heute eine Halde.



Umfeld eines Schulzentrums in Dortmund Renninghausen

UNTERSTÜTZUNG FÜR JUGENDLICHE

MIT RAT UND TAT HILFT EINE PRIVATE STIFTUNGSINITIATIVE JUGENDLICHEN ZURÜCK IN DIE RICHTIGE LEBENSspur

Lisa* war 14 Jahre alt, ihre Mutter alleinerziehend. Das Mädchen besucht ein Gymnasium in Essen. Über Freunde kommt sie zum ersten Mal mit Drogen in Kontakt, raucht Joints. In der Schule rutscht sie ab, schwänzt häufig und fällt schließlich einer Polizeistreife auf, die bei ihr fünf Gramm Haschisch findet.

Michael* war 20 Jahre alt, lebte auf der Straße und rauchte mit einer Freundsclique Joints. Er hatte keine Ausbildung und damit keine Lebensperspektive.

Das sind nur zwei von derzeit 34 Lebensschicksalen junger Menschen, die den Weg zur „Sybille und Horst Radtke-Stiftung Essen“ gefunden haben – über die Schule und durch Freunde.

Die Stiftung

2000 wurde die Stiftung ins Leben gerufen und staatlich anerkannt. Aus der Rendite des Festkapitals in Höhe von ca. 90.000 Euro finanzierte sie in der Zeit ihrer Existenz mit über

50.000 Euro Projekte in Schulen, z.B. Trommelkurse, Kindertagesstätten und Jugendgruppen. Seit 2006 betreut sie mit mittlerweile 24 ehrenamtlich tätigen Patinnen und Paten Kinder, Jugendliche und Heranwachsende in Problemsituationen.

Mit der Zinsflaute wurden die Zuwendungsmöglichkeiten gering und die Finanzierung der Projektkosten für die Kinder- und Jugendbetreuung schwierig. Arbeiten die Patinnen und Paten auch ehrenamtlich, so erhalten sie doch ihre Auslagen erstattet: „Wer schon ehrenamtlich etwas für unsere Gesellschaft leistet, sollte nicht auch noch Bares mitbringen müssen!“, so die Stiftung. Darum war man dankbar, dass die Brost-Stiftung sich bereit erklärte, das gute und erfolgreiche Projekt zu unterstützen.

Erfolg durch Einsatz und Vertrauen

Lisa ist jetzt 17 und mit Hilfe der „Sybille und Horst Radtke-Stiftung Essen“ von den Drogen abgekommen und will jetzt ihr Abitur machen. „Ich fühle mich wieder wohl und kann morgens gut in den Spiegel schauen“, so ihr Kommentar.

Michael hat mit Hilfe der Stiftung einen Ausbildungsplatz zum Gärtner gefunden. Joints packt er jetzt nicht mehr an, braucht aber seine Zigaretten. Bei der Schuldenbewältigung hilft man ihm ebenso wie bei Alltagsproblemen.

Tom* lebte auf der Straße und fand Unterstützung bei der „Sybille und Horst Radtke-Stiftung Essen“, bezog eine Wohnung allein und erhielt einen Ausbildungsplatz zum Hotelfachmann in einem Essener Hotel.

Für Praktika auf einem Flussschiff und in einem Restaurant auf Teneriffa sorgte die Stiftung. Nach erfolgreichem Berufsabschluss vermittelten ihn seine Paten auf ein Kreuzfahrtschiff für die Arbeit an der Rezeption. Einmal um die Welt ist er bereits gefahren, war in der Ostsee genauso wie in Grönland. Ab 2017 soll er in Dortmund studieren und seinen Bachelor machen.

Die Hilfen der Stiftung sind auf völlig freiwilliger Basis aufgebaut, „Vertrauen“ ist der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg. Noch besteht für längere Zeit die Notwendigkeit der Patenschaftshilfen, denn das jüngste „Patenkind“ ist erst zehn Jahre alt und es kommen ständig neue Rat- und Hilfesuchende hinzu.

* Namen geändert



Sybille und Horst Radtke im Gespräch mit Jugendlichen, die sie über ihre Stiftung betreuen.

JUNGE TALENTE FÖRDERN UND STÄRKEN



Links: Begrüßung des Rektors Prof. Dr. Axel Schölmerich bei der Stipendientage 2015. Rechts: Gruppenbild der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Brost-Stiftung.

Junge, leistungsstarke Studierende fördern, ein sorgenfreieres Studium ermöglichen und soziales Engagement würdigen – das sind die Ziele des Deutschlandstipendiums. 2011 wurde das Programm vom Bund ins Leben gerufen. An der Ruhr-Universität Bochum (RUB) konnten seitdem mehr als 1.600 Studierende mit einem Stipendium ausgezeichnet werden.

Das Stipendium

Das Deutschlandstipendium ist eine finanzielle, monatliche Förderung in Höhe von 300 Euro, die für die Dauer von mindestens zwei Semestern an Studierende ausgezahlt wird. Die Hälfte dieser Summe wird durch private Förderer, Stiftungen oder Unternehmen finanziert und die andere vom Bund.

Zu den Auswahlkriterien der Stipendiatinnen und Stipendiaten gehören nicht nur herausragende Studienleistungen, sondern auch das gemeinnützige Engagement der Bewerberinnen und Bewerber und ihre sozialen Hintergründe. Ziel ist es, begabte Nachwuchstalente zu stärken und sie auf ihrem universitären Werdegang zu fördern.

„Das Deutschlandstipendium ermöglicht Bildungschancen für junge Talente unabhängig von der sozialen Herkunft“, betont Prof. Dr. Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung. So konnten durch die Brost-Stiftung seit Oktober 2015 bereits zehn Stipendien an Studierende vergeben werden, die einen Migrationshintergrund aufweisen oder besonders schwere bio-

grafische Hürden zu bewältigen haben. Dabei bedeutet das Stipendium für Studierende nicht nur eine enorme finanzielle Entlastung, sondern auch eine Würdigung und Wertschätzung bisheriger Erfolge im Studium und im Bereich des sozialen Engagements. Die daraus resultierende Motivation der Studierenden ist von unschätzbarem Wert.

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Brost-Stiftung erhalten durch die Förderung die Möglichkeit unter anderem Praktika zu finanzieren, sich neue Fachliteratur anzuschaffen, Auslandsaufenthalte zu bezahlen und persönliche Wünsche zu erfüllen. Auch kann die jeweilige ehrenamtliche Tätigkeit durch die finanzielle Entlastung ausgeweitet werden.

Stipendientage

Durch die jährlich stattfindende Stipendientage erhalten die Studierenden darüber hinaus neue Kontakte zu anderen Stipendiaten und Förderern. Hieraus hat sich mittlerweile ein großes Netzwerk von Förderern sowie aktuellen und ehemaligen Stipendiaten entwickelt.

Die Ruhr-Universität Bochum freut sich, dass die Brost-Stiftung seit Oktober 2015 das Deutschlandstipendium an der RUB fördert und den Studierenden dadurch neue Chancen und Möglichkeiten für ihre universitäre, aber auch private Entwicklung eröffnet.



DIE MEDIENKULTURELLE BEDEUTUNG DER FUßBALL-BERICHTERSTATTUNG

EIN VORTRAGSFORUM GEHT DER MEDIALEN, KULTURELLEN UND GESELLSCHAFTLICHEN BEDEUTUNG DES SPORTS NACH

Medien und Sport – zwei Dinge, die untrennbar über die Kultur verbunden sind und eine große Bedeutung in unserer Gesellschaft haben. Sport übt eine Funktion der gesellschaftlichen Integration und Bindung sowie der Rekreation und Unterhaltung aus. Medien wirken an der kulturellen Ausformung unserer Gesellschaft zu weiten Teilen mit. Der Sportberichterstattung kommt demnach eine große medienkulturelle Bedeutung zu. So gehören Sportsendungen im Fernsehen zu den reichweitenstärksten Sendungen.

Vortragsforum der Universität Leipzig

Das von der Universität Leipzig organisierte Vortragsforum „Sport. Kultur. Medien“ ist im Sommersemester 2016 dieser komplexen Dreiecksbeziehung am Beispiel des Fußballs als bedeutendstem Sport in Deutschland nachgegangen. Im Rahmen

des vom ehemaligen ZDF-heutejournal-Moderator Prof. Ruprecht Eser und von Prof. Dr. Markus Beiler organisierten Forums waren in Leipzig fünf hochkarätige Gäste zu Besuch: Marcel Reif (früher Sky), Michael Horeni (FAZ), Béla Réthy (ZDF), Bernd Schiphorst (Hertha BSC) und Jessica Kastrop (Sky). Die fünf Veranstaltungen waren mit jeweils bis zu 200 Teilnehmern gut besucht.

Zusammen mit Studierenden und weiteren Zuhörern diskutierten die Gäste unter anderem, wie eine qualitativ gute Sportvermittlung durch die Medien aussieht. Sie waren sich einig, dass eine differenzierte journalistische Berichterstattung mehr sein müsse als eine bloße Ereignisberichterstattung. Weitere

Fragen waren etwa: Woran liegt es, dass der Fußball Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühle entwickeln kann, die in anderen gesellschaftlichen Bereichen verlorengegangen sind? Wo liegen die Ursachen für eine zunehmende Gewaltbereitschaft in der Fan-Szene? Was wäre das Ruhrgebiet ohne Fußball und was hat er hier mit Identität und Kultur zu tun?

„Fußball im Pott“

Dazu fand am 6. Juni 2016 zudem eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Fußball im Pott“ im Dortmunder Signal Iduna Park in Kooperation mit der BVB-Stiftung „leuchte auf“ und der Brost-Stiftung statt. Prof. Ruprecht Eser diskutierte im größten Fußballstadion Deutschlands mit Ulrich Dependorf (ehemaliger Leiter des ARD-Hauptstadtstudios), Olaf

Thon (Fußball-Weltmeister von 1990), Andreas Tyrock (WAZ-Chefredakteur), Norbert Dickel (BVB-Stadionsprecher), Maik Strothmüller (BVB-Fanvertreter) und Fritz Pleitgen (früherer WDR-Intendant). Neben der Bedeutung von Fußball für das Ruhrgebiet ging es besonders um die gesellschaftliche Integrationsleistung von Fußball. „Der Fußball leistet einen Beitrag zur Integration, den die Politik nicht leisten kann“, sagte Fritz Pleitgen.

Die öffentliche Veranstaltungsreihe zielte auf eine nachhaltige Wirkung des Themas. Die Veranstaltungen wurden daher von Studierenden audiovisuell dokumentiert und über das Videportal der Leipziger Volkszeitung zusammen mit Begleitartikeln einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Sky-Moderatorin Jessica Kastrop (links) im Gespräch mit Leipziger Journalistik-Studentinnen.

Bela Rethy – die Fußballstimme des ZDF.

Foto: © Wolfram Heilmann

Bernd Schiphorst (links) – Aufsichtsratsvorsitzender von Hertha BSC.

Sky-Chefkommentator Marcel Reif (links) über Fußball im Revier u.a.

EINMAL IM RAMPENLICHT STEHEN

DAS PROJEKT SPOTLIGHT AG'S DES GOSPELPROJEKT-RUHR E. V.



Das Alleinstellungsmerkmal der AGs stellen die großen Konzertproduktionen dar, in denen die Kinder für alle sichtbar das Ergebnis ihrer musikalischen Entwicklung präsentieren.

Der Gospelprojekt-Ruhr e. V. besteht seit 2001 und hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kinder und Jugendliche unterschiedlicher sozialer und ethnischer Hintergründe in ihren musikalischen und künstlerischen Begabungen zu fördern und sie in ihrem sozialen Verhalten und Persönlichkeitskern zu stärken, indem sie auf hochwertigen Konzertproduktionen mit professionellen Musikern vorbereitet werden. Mehr als 1.800 Kinder haben in diesem Zusammenhang in den letzten drei Jahren an 24 Konzerten mit insgesamt über 15.000 Zuschauern teilgenommen.

Nach der jahrelangen Arbeit mit den Kindern aus dem gesamten Ruhrgebiet hat der Gospelprojekt-Ruhr e. V. aus diesen Erfahrungen und dank der Unterstützung der Brost Stiftung in diesem Jahr ein neues Konzept entwickeln können, welches die Kinder noch individueller fördert als bisher und sie direkt an ihrem Wohnort abholt.

Folgende Ziele wurden bereits erfolgreich umgesetzt:

1. Das aus einem ehemaligen Gospelchor entstandene Projekt, das von Profimusikern initiiert wurde, trennt sich nach und nach von seinem Namen. So wurden die ‚Gospel-AGs‘ in ‚Spotlight-AGs‘ umbenannt, die das Ziel haben, dass die teilnehmenden Kinder bei den professionell veranstalteten Konzerten im Rampenlicht stehen. Die Umbenennung hat die allgemeine Attraktivität gesteigert und dazu beigetragen, den Einstieg in das Projekt für Kinder jeglicher religiöser und ethnischer Herkunft zu erleichtern.

In den AGs treffen sich die Kinder außerhalb des leistungsorientierten Schulalltags, um gemeinsam Musik zu machen. Dies gibt ihnen unabhängig von ihrer sonstigen schulischen Leistung die Möglichkeit, sich in einem neuen Bereich auszuprobieren und ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln.



Foto © Karsten Schneider

Spotlight-Teens – das sind die Kinder, die nach den AGs in den Grundschulen das weiterführende und vielfach vernetzte Angebot des Gospelprojekt-Ruhr nutzen.



Foto © Isabel Diekmann

„Kinder, die singen, lernen besser, haben deutlich bessere Abwehrkräfte und fördern durch das Singen sowohl ihre Intelligenz, als auch ihre Belastbarkeit und ihre sozialen Fähigkeiten“, so der Musiksoziologe Dr. Karl Adamek.

2. Das Gospelprojekt-Ruhr bietet ab sofort Grundschulen aus dem gesamten Ruhrgebiet an, eine offizielle ‚Spotlight-Schule‘ zu werden. Ähnlich wie bei dem Projekt ‚Jedem Kind ein Instrument‘ können die Kinder der 3. und 4. Klasse, teilweise sogar innerhalb der Schulzeit, wöchentlich ein Jahr lang an den ‚Spotlight-AGs‘ teilnehmen. Der monatliche Beitrag ist dabei erschwinglich gehalten, sodass auch benachteiligte Kinder, deren Eltern Hartz IV-Empfänger sind, durch Bildungsgutscheine kostenlos teilnehmen können. Die teilnehmenden Kinder erhalten vier monatliche Unterrichtsstunden, mehrere Übungs-CDs sowie Auftritte bei drei großen Konzerten im Jahr und haben die Möglichkeit an einem viertägi-

gen Gospel-Camp teilzunehmen, bei dem vor allem das Miteinander und die Gemeinschaft der Kinder noch einmal vertieft werden.

Dieses neue Konzept wird von vielen Schulen bereits dankend angenommen, da kein finanzieller und organisatorischer Aufwand seitens der Schulen notwendig ist. Im August 2016 sind sieben neue AGs in Bochum, Herne und Gelsenkirchen an ‚Spotlight-Schulen‘ gestartet. Alle zwei Jahre ist das Gospelprojekt-Ruhr nun an diesen Schulen vertreten, sodass alle Kinder der Schule einmal in ihrer Grundschulzeit gemeinsam an diesem kreativen Stufenprojekt teilnehmen können.

3. Das Gospelprojekt konnte insgesamt 14 Schulen als zukünftige ‚Spotlight-Schulen‘ gewinnen. Ziel des neuen Konzeptes ist es, jedes Jahr weitere vier Grundschulen aus dem gesamten Ruhrgebiet als ‚Spotlight-Schule‘ zu akquirieren und somit jedes Jahr rund 400 Kinder in diese Projektarbeit einzubeziehen. Um die steigende Anzahl von AGs im Ruhrgebiet zu ermöglichen, müssen neue Mitarbeiter, genannt ‚Spotlight-Trainer‘, eingestellt und ausgebildet werden, die diese AGs durchführen und leiten können. Da neben der musikalischen Ausbildung (Gesang, Rhythmik, Choreografie) auch Elemente zur Stärkung des Gemeinschafts-sinns und der sozialen Kompetenz, beispielsweise Spiele und wertevermittelnde Geschichten,



Gemeinsam mit Profimusikern auf einer großen Bühne ein Teil eines professionellen Konzertprogramms zu sein und den verdienten Applaus von vielen hundert Zuschauern zu erleben, stärkt die Kinder enorm in ihrem Zusammenhalt und ihrem Selbstbewusstsein und motiviert sie somit, sich selbst immer mehr zuzutrauen.



Um das Miteinander und die Gemeinschaft der Kinder zu vertiefen, bietet der Gospelprojekt-Ruhr e. V. jährlich eine große Freizeit auf dem ehemaligen Bauernhof „Kirschkamperhof“ in Krefeld an.

eingebunden werden, bedarf es an kompetenten Mitarbeitern. Dank der Unterstützung der Brost-Stiftung konnten im August zwei neue Mitarbeiter eingestellt werden, die bei uns neben den Tätigkeiten eines normalen Veranstaltungskaufmanns auch speziell auf die Durchführung von AGs vorbereitet werden und zu deren Aufgabenbereiche auch die Akquise neuer Grundschulen sowie die Koordination der laufenden AGs gehören.

4. Darüber hinaus konnte dank der Unterstützung der Brost-Stiftung ein weiterführendes und vielfach vernetztes Angebot geschaffen werden, das es den Kindern auch nach der Grundschulzeit ermöglicht, weiterhin das Angebot des Gospelprojekt-Ruhr e. V. zu nutzen. Die in den Grundschulen stattfindenden ‚Spotlight-AGs‘ bilden einen idealen Einstieg für die Kinder. Um die Nachhaltigkeit der AGs zu sichern, hat das Projekt in der

Nähe der Grundschulen zentrale Probenorte für Kinder ab der fünften Klasse anbieten können. Hierfür kooperiert das Projekt mit Bildungseinrichtungen wie Schulen, Kirchen, Universitäten etc., die ihre Räumlichkeiten für die AGs kostenfrei zur Verfügung stellen.

Des Weiteren hat das Projekt ein Angebot für Teenies ab der 5. Klasse geschaffen. Unter dem Namen „saturday night teens“ treffen sich die Teilnehmer gruppenübergreifend an einem zentralen Probenort, wie derzeit die Dannekampfschule in Herne. Diese Treffen sollen speziell an die veränderten Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst sein. Gemeinschaft, Musik, Spiele und Geschichten sollen gerade den Jugendlichen eine Gemeinschaft ermöglichen, in der sie Halt finden.

5. Außerdem konnte eine monatliche Veranstaltung an einem zentralen Ort etabliert werden, bei der die Trainer der AGs mit den Teilnehmern und deren Familien generationen- und städteübergreifend singen und anschließend noch Zeit für einen gemeinsamen Austausch haben. Die AGs sind also das wesentliche Element im musikalisch-pädagogischen System des Vereins Gospelprojekt-Ruhr, denn sie bieten den Kindern einen unkomplizierten Einstieg in das Projekt. Von dort aus werden die Probenorte immer weiter konzentriert und dem fortschreitenden Alter der Teilnehmer angepasst. Die Veranstaltungen am zentralen Probenort dienen schließlich zur Bildung einer starken überregionalen Gemeinschaft, die auch die Familien der Kinder und Jugendlichen mit einschließen möchte.

PERSPEKTIVEN AUF DAS SOZIALE ENGAGEMENT IM RUHRGEBIET

**EIN FORSCHUNGSPROJEKT BESCHÄFTIGT SICH MIT DEM
SOZIALEN ENGAGEMENT IN ZEITEN NEUER GESELLSCHAFT-
LICHER HERAUSFORDERUNGEN UND PROBLEMLAGEN**

Betrachtet man die Debatten um wichtige gesellschaftliche Herausforderungen und Problemlagen, so lässt sich in den letzten Jahren sowohl in der öffentlichen als auch in der politischen Diskussion eine zunehmende Fokussierung auf sozialraumorientierte Lösungsansätze feststellen. In diesem Zusammenhang wird häufig auf die Bedeutung des Quartiers abgehoben, denn als nahräumliches Wohn- und Lebensumfeld mitsamt seiner lokalen Versorgungsinfrastruktur wird dem Quartier eine hohe Integrationskraft und Wirksamkeit für die Bearbeitung gesell-

schaftlicher Herausforderungen zugeschrieben. Mit Blick etwa auf die kollektive Alterung der Bevölkerung, der Schaffung geeigneter Bildungs- und Freizeitangebote für Jugendliche sowie der zunehmenden sozialräumlichen Segregation verbunden mit der Entstehung von Armutsvierteln ist es eine zentrale Aufgabe aller gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteure, vor Ort „sorgende Gemeinschaften“ aufzubauen, das heißt eine quartiersbezogene Infrastruktur inklusive der Versorgung mit haushaltsnahen und sozialen Dienstleistungsangeboten.

Die Engagement- landschaft wandelt sich

In den letzten Jahren ist eine zunehmende Pluralisierung der freien Trägerlandschaft im Feld der sozialen Dienste zu beobachten. Zu den etablierten Organisationen wie den Wohlfahrtsverbänden und Kommunen gesellen sich vermehrt neue Akteure wie Stiftungen und sozial verantwortliche Unternehmen, die aktiv soziale Probleme zu lösen versuchen. Weiterhin ungebrochen ist zudem die Bedeutung der Zivilgesellschaft, die mit ihrem sozialen Engagement einen ganz wesentlichen Beitrag im Feld sozialer Hilfe und Unterstützung leistet. Wie wenig man auf die tatkräftige Unterstützung der freiwilligen Helfer verzichten kann, wurde im Zuge der „Flüchtlingskrise“ noch einmal



mehr als deutlich. Die Hilfs- und Unterstützungsleistungen etwa in Form von der Begleitung bei Behördengängen, dem Angebot von Sprachkursen und gemeinsamer Freizeitgestaltung wären ohne dieses zivilgesellschaftliche Engagement in einem solchen Umfang nicht möglich gewesen. Eine tiefgehende Analyse zu der Organisation sozialen Engagements in der Flüchtlingshilfe im Rahmen sozialwissenschaftlicher Untersuchungen verdeutlicht jedoch gleichzeitig einen grundlegenden Formwandel sozialen Engagements.

Bereits seit einigen Jahren lässt sich ein Rückgang des Engagements in etablierten Organisationen, insbesondere in den traditionell stark auf freiwilliger Arbeit fußenden Wohlfahrtsverbänden beobachten. Insbesondere jünge-

re Menschen zeigen sich immer weniger fähig oder willens, z.B. aufgrund neuer Mobilitätsanforderungen und generellen gesellschaftlichen Werteveränderungen, über lange Zeiträume ein „klassisches“ Ehrenamt aufzunehmen. Dies führt jedoch nicht zu einem generellen Rückgang der Engagementaktivitäten in der Zivilgesellschaft, sondern es bilden sich neue Organisationsformen des freiwilligen Engagements heraus.

Diese neuen Formen zeichnen sich durch einen stärkeren projektartigen Charakter aus, sind häufiger organisational ungebunden und entstehen nicht selten auch situativ. Dies zeigte sich exemplarisch in den zahlreichen spontan organisierten Hilfsaktionen für Flüchtlinge, die häufig über digitale Medien (z.B. soziale Netzwerke) ins Leben gerufen und organisiert wurden.



Zur Bewältigung der neuen gesellschaftlichen Herausforderungen, wie beispielsweise der „Flüchtlingskrise“, müssen alle mit anpacken.

Das Forschungsprojekt

Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Entwicklungen beschäftigt sich das Forschungsprojekt „Soziales Engagement im Ruhrgebiet. Zum Aufbau neuer Strukturen zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik“ an der Ruhr-Universität Bochum auch mit dem Wandel des sozialen Engagements und der institutionellen Engagementlandschaft. Unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf G. Heinze untersucht das Forschungsteam zivilgesellschaftliches Engagement in den beiden Feldern Alten- und Jugendhilfe sowie der Flüchtlingshilfe. Die Erforschung dieser Felder erfolgt im Rahmen eines Mixed-Methods-Designs, welches eine umfangreiche Literatur- und Dokumentenrecherche

um quantitative und qualitative Elemente ergänzt. Im Rahmen qualitativer Fallstudien sollen in beiden Themenfeldern die Organisationsstrukturen und Akteurskonstellationen in den Blick genommen werden, um hierauf aufbauend praxistaugliche Handlungsansätze für die Initiierung und nachhaltige Verankerung sozialen Engagements im Sozialraum abzuleiten. Während im Feld der Alten- und Jugendhilfe vor allem traditionelle Organisationsstrukturen untersucht werden, sollen im Feld der Flüchtlingshilfe auch die neuen losen Initiativen und Netzwerke näher in den Fokus gerückt werden.

Einstellungen zum sozialen Engagement in der Bevölkerung

Ergänzend zu diesen qualitativen Feldstudien ist eine breit angelegte quantitative Untersuchung durchgeführt worden. Hierzu wurden 1.090 im Ruhrgebiet lebende Personen im Rahmen einer Online-Erhebung befragt. Ziel war es hierbei, die vorherrschenden Einstellungen in der Ruhrgebietsbevölkerung zum sozialen Engagement zu erheben und aktuelle, vergangene sowie geplante Engagementaktivitäten der Befragungspersonen zu eruieren. Darüber hinaus wurden auch zahlreichen Informationen zur Bedeutung und Zufriedenheit mit dem nahräumlichen Wohn- und Lebensumfeld erhoben. In einem ersten Schritt der Analyse sind bislang vor allem die Einstellungen zum Engagement in den Blick genommen worden, um hier ein generelles Stimmungsbild der Ruhrgebietsbevölkerung zu erhalten, wobei sich hier bereits erste spannende Befunde abzeichnen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass soziales Engagement im Ruhrgebiet generell sehr positiv bewertet wird. Insgesamt 80% der Befragungspersonen geben an, dass sie soziales Engagement (eher bis sehr) positiv bewerten. Noch höhere Zustimmungswerte finden sich mit Blick auf das Engagement für ältere Menschen, wo sich die Zustimmung auf insgesamt 86% beläuft. Deutlich kritischer stehen die Befragungspersonen hingegen dem Engagement für Flüchtlinge gegenüber. Mit 19% äußert fast jede fünfte Befragungsperson eine sehr bis eher negative Einstellung gegenüber dem Engagement für Flüchtlinge. Dieser empirische Befund überrascht in dieser Deutlichkeit insbesondere im Vergleich zum sozialen Engagement allgemein und jenem für ältere Menschen. Hier finden sich ablehnende Haltungen bei lediglich zwei bis drei Prozent der Befragungspersonen.

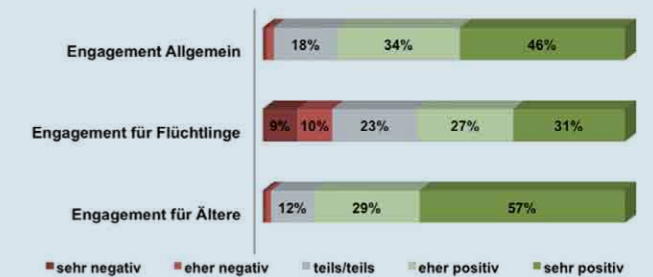
Deutlich wird, dass das soziale Engagement in der Bevölkerung des Ruhrgebietes zwar grundsätzlich positiv eingeschätzt wird, jedoch entlang der jeweiligen Adressaten des Engagements variiert. Dies scheint erklärungsbedürftig.

Mit Blick auf die Einstellungen zum sozialen Engagement für Flüchtlinge belegen tiefgehende multivariate Analysen, dass die soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmale der Befragungspersonen keinen signifikanten Einfluss auf deren Einstellung ausüben, wohingegen eine (eher) rechte politische Orientierung und eine Unzufriedenheit mit der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland einen signifikanten

negativen Einfluss auf die Einstellung zum sozialen Engagement für Flüchtlinge ausübt. Dahingegen bewerten Personen, die selbst einem sozialen Engagement nachgehen, auch das Engagement für Flüchtlinge in der Tendenz positiver.

Diese bereits generierten Befunde sollen im Projektverlauf weiter beleuchtet und ausdifferenziert werden. Die Ergebnisse der quantitativen Befragung ermöglichen hierbei nicht zuletzt die Identifizierung möglicher Hemmnisfaktoren zur Initiierung und Förderung sozialen Engagements und sollen daher auch mit den Befunden der qualitativen Quartiersfallstudien abgeglichen werden. Auf dieser Basis erscheint es möglich, praxistaugliche Handlungsempfehlungen für eine Stärkung des sozialen Engagements herauszuarbeiten.

Einstellungen zum sozialen Engagement in verschiedenen Engagementbereichen



Die Ziele des Projektes im Überblick

- **Quantitative Befragung der Bevölkerung des Ruhrgebietes zu Einstellungen zum Engagement und zu Engagementaktivitäten**
- **Explorative Erhebung der Verbreitung und Formen sozialen Engagements in ausgewählten Quartieren des Ruhrgebiets**
- **Identifikation der relevanten Akteure, die aktiv an der Quartiersgestaltung beteiligt sind sowie der sozialen Infrastruktur**
- **Strategische Analyse von Treibern und Hemmnissen für die Initiierung und Stärkung sozialen Engagements im Quartier**
- **Erarbeitung eines Leitfadens und konkreten Handlungsempfehlungen zur konzeptionellen und praxistauglichen Ausgestaltung einer neuen sozialen Engagementlandschaft im Quartier**

DIE TRINKHALLE - EIN ECHTES

ORIG DES RUHRGEBIETS



Die Dokumentation des 1. Tags der Trinkhallen vermittelt unterschiedliche Perspektiven auf das erfolgreich umgesetzte Veranstaltungsformat und bündelt die wichtigsten Aspekte der Projektarbeit, der Medienresonanz und der Besucherevaluation. In Wort und Bild vermitteln Trinkhallenbetreiber, Besucher und Künstler einen Eindruck ihrer persönlichen „Buden-Tour“. Neben den Impressionen zum Tag finden auch historische Aspekte, aktuelle Entwicklungen und ein kurzer Ausblick Eingang in die Dokumentation.

Denn trotz ihrer Vielseitigkeit und ihrer Anpassungsfähigkeit werden die Büdchen im Revier immer weniger. Verlängerte Ladenöffnungszeiten, erweiterte Tankstellensortimente und Preiskämpfe erschweren seit Jahren zunehmend ihre Situation. Grund genug, das anhaltende Engagement der Betreiber und ihre soziale Rolle als Begegnungsort zu würdigen.

Begegnungsort der Kulturen

Denn beim 1. Tag der Trinkhallen wurden die Kioske im ganzen Revier als Begegnungsorte der Kultur(en) gefeiert. Unter dem Motto „Kumpels, Klümpchen & Kultur“ boten 180 Trinkhallen

Zum 1. Tag der Trinkhallen gab es ein buntes Rahmenprogramm sowie eine Vielzahl von Sonderaktionen.

der gesamten Metropole Ruhr ihren Kunden etwas Besonderes. An 50 dieser Buden gab es zusätzlich zwischen 16 und 22 Uhr ein Kulturprogramm der besonderen Art. Poetry Slam und Literatur, Kabarett und Kleinkunst, Musik von Rock/Pop, Jazz und Weltmusik bis zu Klassik und Elektro – live gespielt von Bands und DJs oder zum Mitsingen –, Physical Theatre und, und, und. Das Programm lud tausende Besucher zum Schlendern ein und rückte die Trinkhalle als Begegnungsort in den Fokus. Besuch wie Teilnahme waren kostenlos.

Der 1. Tag der Trinkhallen steht als Eventformat für viele besondere Aspekte der Metropole Ruhr. Die Begegnungen an der Bude sind vielseitig und zuweilen überraschend – das Publikum könnte unterschiedlicher nicht sein. Ein Großteil der rund 300 Akteure ist fest in der kulturellen Szene des Ruhrgebiets verwurzelt. Nachwuchskünstler wie auch „alte Hasen“ nutzten gerne die Gelegenheit, ihr Programm

an der Trinkhalle in einem völlig neuem Umfeld zu inszenieren. Die geographische Reichweite der am Projekt teilnehmenden Trinkhallen erstreckte sich von Wesel bis Bergkamen. Aus der ganzen Region nahmen Menschen an diesem einmaligen Projekt teil. Die Besucher erlebten so bei optimalem Wetter ein ungeahnt vielfältiges Programm „anne Bude“.

Die Veranstalter

Veranstaltet wurde der 1. Tag der Trinkhallen von der Ruhr Tourismus GmbH. Gemeinsam mit zahlreichen Projektpartnern – dem Regionalverband Ruhr, dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, dem Premiumpartner METRO Cash & Carry und vielen weiteren Partnern und Unterstützern, wie z.B. der Brost-Stiftung – konnte der 1. Feiertag der Budenkultur am 20. August 2016 realisiert werden.

INNAL



Foto © Patrick Kaut

IMPRESSUM

Jahrbuch 2016

Brost-Stiftung
Geschäftsstelle
Zeißbogen 28
45133 Essen

Projektbüro
Huysenallee 11
45128 Essen

T.: +49 (0) 201.749936-0
F.: +49 (0) 201.749936-25
kontakt@broststiftung.ruhr
www.broststiftung.ruhr

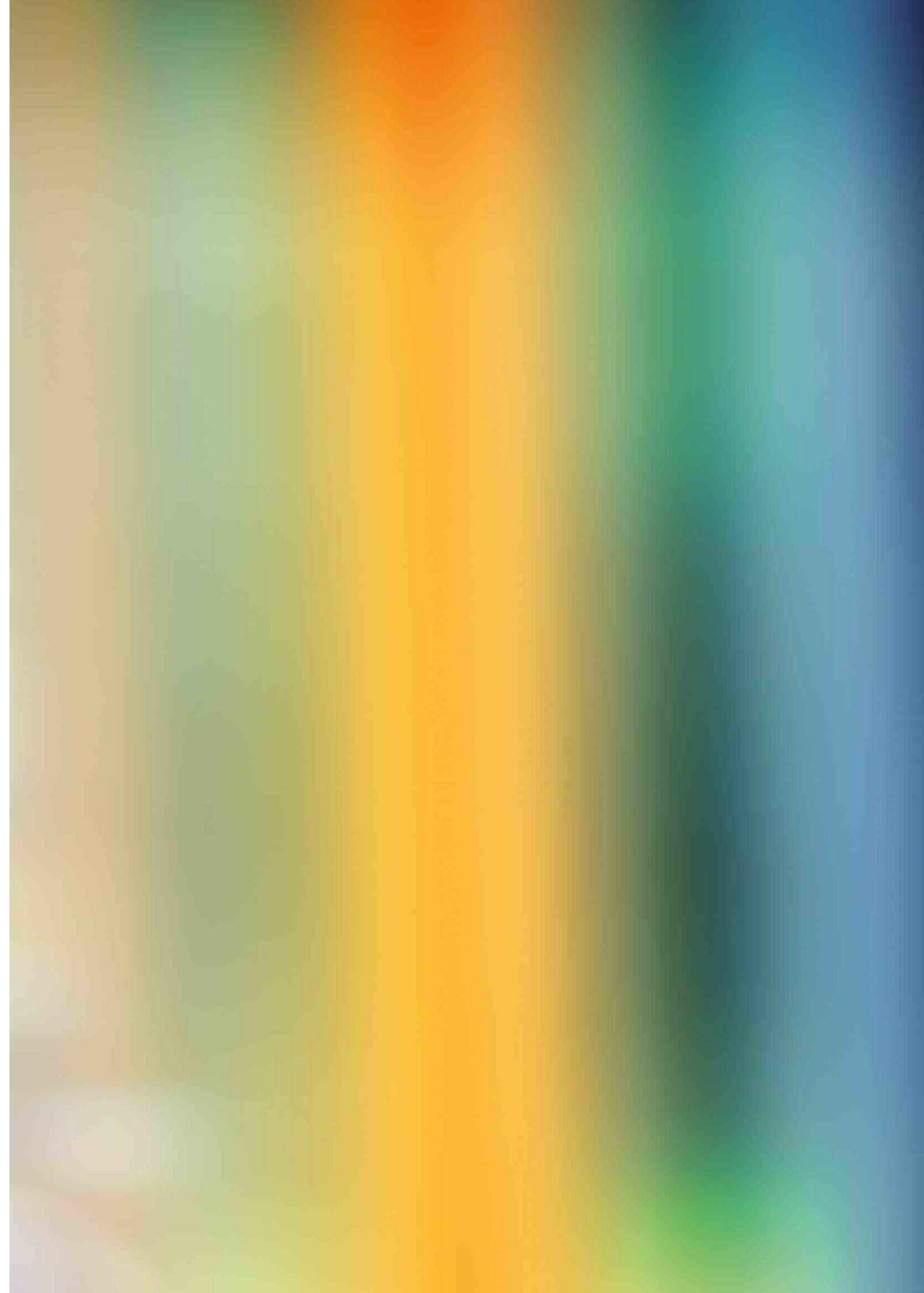
Redaktion
Dr. Boris Berger, Jens Heit (Vi.S.d.P.)

Konzeption, Layout und Grafik
ICEBREAKER Werbeagentur, Köln
www.break-the-ice.de

Titelbild: Foto © Lutz Leitmann / Stadt Bochum,
Referat für Kommunikation

Druck
Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG, Köln

Recht
Das Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Brost-Stiftung unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.



Brost

Stiftung